Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

110. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, — Mittwoch. 15. April 1987 — Nr. 8

Auferstehung Jesu Christi

Es war wohl eine späte Nachtstunde, als die Emmausjünger froh bewegt in Jerusalem in den Kreis der Jünger traten, um den Ängstlichen und Betrübten ihre wundersame Begegnung mit dem Auferstandenen zu berichten.

Aber sie kamen zuerst gar nicht zu Wort. Gar nicht mehr ängstlich und betrübt, sondern voll Siegesfreude finden sie die Jünger vor. Und es war wohl ein rechter Tumult, als es jeder zuerst berichten wollte: "Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und dem Simon erschienen."

Was liegt nicht alles in dem Wörtlein "wahrhaftig!"

Da spricht Vernunft, die sich lange, lange gewehrt hat und sich nun geschlagen gibt vor der Wirklichkeit des lebendigen Gottes: "Er ist wahrhaftig auferstanden!"

Da spricht die Seele. Lange hieß es: "Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, Gott, zu Dir!" Nun hat Gott geantwortet. Und sein herrliches Tun unter den Menschenkindern schenkt uns den Retter und Todesüberwinder. Nun heißt es: "Mein Leib und meine Seele freuen sich in dem lebendigen Gott."

Da spricht das Herz. Es hat gezittert und sich gefürchtet, als es am Karfreitag so aussah, als wolle Menschenmacht und Menschenbosheit triumphieren. Nun ist das Herz froh und getrost:

"Mein Herze geht in Sprüngen
und kann nicht traurig sein
ist voller Freud und Singen,
sieht lauter Sonnenschein."

Da spricht der Mund, der nicht mehr schweigen kann, der es aller Welt bezeugen muß: "Er ist wahrhaftig auferstanden." Amen.

Wilhelm Busch

Der Herr ist wahrhaftig auferstanden. Lukas 24,34

Halleluja, Jesus lebt,
Jesus ist vom Grab erstanden.
Die ihr in der Angst geschwebt,
Seht, hier ist der Trost vorhanden,
Nehmt an dieser Freude teil:
Jesus lebet, unser Heil!

Nun ist die Gerechtigkeit
Uns erworben und geschenket.
Sünde, du bracht'st Herzeleid,
Nun bist du ins Meer versenket;
Tod, uns schrecket deine Macht,
Aber du bist umgebracht.

Jesus lebt, wir leben mit,
Denn Gott hat uns Ihm gegeben.
Das ist ja ein selger Schritt
Aus dem Tode in das Leben.
Mein Herz glaubts und freuet sich,
Jesus lebet auch für mich.

Hallelujah, Jesus lebt!
Und ich sink zu seinen Füßen,
Wenn man morgen mich begräbt,
Will ich keinen Trost sonst wissen.
Künftig sing ich vor dem Thron:
Halleluja, Gottes Sohn! Ph. Hiller

Dein Weg nach Golgatha

Von J.D. McIntyre

Der Autor diente einst in einer Kirche, die durch Spaltungen, Konflikte, Verleumdung und üble Nachrede zerrissen war. Viel Verletzendes wurde gesagt, viele weinten. Energische Versuche, die Situation zu klären, waren erfolglos. Der Feind freute sich und erklärte, er würde die Kirche zerstören und ihre Mitglieder zerstreuen. Dies war keine leere Drohung. Die folgende Botschaft führte zur Lösung der Schwierigkeiten. Die Kirche bestand die Prüfung, erstarkte und gibt Zeugnis bis auf diesen Tag.

Obwohl diese Botschaft einen Schlüssel zur Einheit in den örtlichen Gemeinden darstellt, ist sie doch wesentlich eine Mahnung für den einzelnen. Wenn du auf der Straße nach Golgatha gehst, kann nichts, was Satan oder Menschen dir antun wollen, an deine Beziehung zu Gott rühren. Freude, Freiheit und seliger himmlischer Friede in deiner geistlichen Erfahrung sind dir zu jeder Zeit und unter allen Umständen möglich.

"Denn das ist Gnade, wenn jemand ohne Schuld Unrecht leidet, weil sein Gewissen an Gott gebunden ist ... wenn ihr wegen eurer guten Taten leidet und es ertragt, das ist Gnade bei Gott.

Denn dazu seid ihr berufen; hat doch auch Christus für euch gelitten und euch ein Vorbild hinterlassen, damit ihr seinen Fußstapfen folgen sollt; er, der keine Sünde getan hat und in dessen Munde kein Betrug war; der nicht mit Schmähungen antwortete; als er geschmäht wurde, der nicht drohte, als er litt, sondern es dem anheimstellte, der gerecht richtet."1. Petri 1, 19.21

Der Pfad des Nicht-Vergeltens

Laßt uns Jesus betrachten, wie Er Sein Kreuz auf der Straße nach Golgatha trägt. Seine Füße hinterlassen Blutspuren. Er war von Seinen Jüngern verraten worden. Seine engsten Freunde hatten Ihn in der Stunde größter Not verlassen, und einer hatte sogar behauptet, Ihn nie gekannt zu haben. Er war vom Volk verraten worden. Er hatte ihnen bis zur Erschöpfung durch Wort und Heilung gedient. Und Sein Lohn? Sie schrien: "Kreuzige ihn."

Er war vom jüdischen Hohen Rat verraten worden. Nicht weniger als 15 jüdische Gesetze wurden bei Seiner Verhaftung und dem Verhör gebrochen. Sie verstießen schamlos gegen die Gesetze, um Ihn verurteilen zu können.

Er wurde von den Römern verraten. Pilatus wußte, daß Er unschuldig war. Nach römischem Gesetz war er verpflichtet, Ihn freizulassen, aber er fürchtete, daß ein Aufstand ihn in Ungnade beim Kaiser bringen würde. Darum brach er das Gesetz, um sich selbst zu retten. Wie oft werden Unschuldige auf dem Altar eitlen Ehrgeizes anderer geopfert! Die Schande, die eindeutige Ungerechtigkeit, die Grausamkeit, die Feigheit Seiner Freunde, das Gefühl, verlassen und verraten zu sein, lagen sicher sehr schwer auf Seinem liebenden Herzen, wie das auch bei uns der Fall gewesen wäre.

Zu alledem kam noch das schwere Kreuz, grob auf Seinen Rücken gelegt, der von den grausamen Peitschenhieben zerfetzt war. Seine Fußstapfen auf dem Weg nach Golgatha waren gewiß blutig.

Schauen wir tief in Sein Herz hinein. Wir sehen und staunen, daß es hier keinen Groll gibt, keine Rachegedanken, kein Verlangen nach Selbstverteidigung, keine Bitterkeit, kein Selbstmitleid.

Statt dessen sehen wir Sanftmut, Freundlichkeit, Demut, Bejahung und nichts als Liebe für Seine Peiniger.

Sieben Gründe,
Warum Gläubige den Weg nach Golgatha gehen müssen

1. Weil Gottes Wort es uns befiehlt

Dies ist unabänderlich. Wir brauchen eigentlich keine andere Begründung. Die Bibel sagt: "Segnet, die euch verfolgen." "Rächet euch nicht selbst." "Laß dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem." "Ich aber sage euch, daß ihr euch dem Bösen nicht widersetzen sollt."

"Liebet eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen; segnet, die euch fluchen, tut denen Gutes, die euch hassen." "Wie ein Lamm, das vor seinem Scherer verstummt, so tat er seinen Mund nicht auf." "Warum laßt ihr euch nicht lieber Unrecht tun? Warum laßt ihr euch nicht lieber übervorteilen?"

Die Befehle der Schrift genügen. Führen wir sie aus, so wird der Segen folgen. Doch es gibt noch sechs weitere gute Gründe, warum wir den Pfad des Nicht-Vergeltens gehen sollten.

2. Weil niemand uns den Segen Gottes rauben darf

Wie können Menschen uns des Segens berauben? Wenn wir Groll oder Bitterkeit oder Unversöhnlichkeit in unseren Herzen gegen andere tragen, verlieren wir den Frieden und die Freude der Gegenwart Gottes. Diese drei sündhaften Neigungen können nicht zusammen mit dem dauerhaften tiefen Frieden existieren, den wir Gläubige in unserem Verhältnis zu Gott haben.

Diese Tatsache ist durch Erfahrung belegt. Wir haben es alle persönlich erfahren, was Jesus uns als Regel verkündigt hat: "Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, so wird euch euer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben".

Um ununterbrochen Frieden zu haben und in Seiner herrlichen Gegenwart in Freiheit und Ungezwungenheit bleiben zu können, müssen diese drei Störenfriede entlarvt und ausgeschaltet werden, sobald sie sich bemerkbar machen. Sie stehen an der Türe, sobald uns jemand verleugnet, uns unfreundlich behandelt oder uns auf andere Weise verletzt. Wehe dem Gläubigen, der sich dem Groll ergibt oder der Unversöhnlichkeit oder der Bitterkeit. Während er sich im Selbstmitleid wälzt, hat er die herrliche Salbung des Geistes verwirkt, und ahnt bald diesen Verlust.

Jeder muß sich darüber klar werden, welchen Regeln und Grundsätzen er in seinem Leben folgen will.

Mach es dir selbst zum Grundsatz, daß du niemand erlaubst, dir Gottes Segnungen zu rauben, weil du mit diesen drei sündigen Neigungen erwiderst, ganz gleich, wie grausam und ungerecht die Menschen dich auch behandeln. Dieses wird dich manchmal viel Gebet kosten. Bestimmt wird es dich den Verlust deines Stolzes kosten. Es braucht Selbstverleugnung. Aber du wirst dadurch den Segen Gottes in deinem Herzen behalten, und das ist unendlich viel wert.

Eine falsche Antwort auf ein zugefügtes Unrecht bindet Gläubige immer. Wenn sie nicht von Herzen demjenigen vergeben, der sie verletzt hat, bleiben sie gebunden. Ich habe einige traurige Fälle erlebt. Es gibt Menschen, die jahrelang an Ungerechttigkeiten und Beleidigungen gekrankt haben. Sie haben ihre herrliche Freiheit verwirkt; und wofür? — Für eine Beleidigung, die von dem, der sie verursacht hat, längst vergessen ist.

Behalten wir doch ein Empfinden für die richtigen Maßstäbe.

Um uns beim Vergeben zu helfen, gab uns Jesus das Gleichnis vom Unbarmherzigen Knecht (Matthäus 18, 21-35). Die Schlußfolgerung ist hier, daß Gott uns eine Vielzahl von Sünden vergeben hat, von denen einige gemein und widerlich waren und Ihm auf jeden Fall unendliche Schmerzen auf Golgatha gekostet haben. Sollten wir nicht anderen vergeben, da doch auch uns vergeben wurde? Wir sind verpflichtet zu vergeben.

"Du Schurke! Diese deine ganze Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich gebeten hattest; hättest du dich da nicht auch über deinen Mitknecht erbarmen sollen, wie ich mich über dich erbarmt habe? Und sein Herr wurde zornig und übergab ihn den Folterknechten... So wird auch mein himmlischer Vater an euch handeln, wenn ihr einander nicht vergebt, ein jeder seinem Bruder."

Wir haben kein Recht, irgendeinen Geist in uns zu hegen, der nicht lieb und freundlich auch gegenüber unserem bösartigsten Feind ist, denn Gott hat uns unsere Schuld Ihm gegenüber vergeben.

Ich befürchte, daß viele Menschen nicht mehr in der Gemeinde sind, die einst mit Gott wandelten, weil sie vom Geist der Unversöhnlichkeit umstrickt sind. Sicher hat derjenige tief gesündigt, der rücksichtslos war und er wird sich "an jenem Tag" vor Gott dafür verantworten müssen. Aber wenn der Betroffene dem Wort gehorcht hätte, würde er weiterhin auf hellem Pfad wandeln.

Was heißt vergeben? — Es heißt vergessen.

"Seid aber zueinander freundlich und herzlich und vergebt einer dem andern, wie auch Gott euch in Christus vergeben hat".

Wie vergibt Gott? Er vergibt durch Vergessen, wie wir in Hesekiel 33, 14-16 sehen können: "Und wenn ich zum Gottlosen spreche: Du sollst sterben! und er bekehrt sich von seiner Sünde... so soll er am Leben bleiben und all seiner Sünde soll nicht mehr gedacht werden, denn er hat nun getan, was recht und gut ist."

Und in Jeremia 31,34: "...denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken."

Um zu vergeben, müssen wir vergessen, schon aus dem Naturgesetz heraus. Wir wissen, daß auf dem Boden der Vernunft das, womit wir unsere Gedanken bei ungerechten Dingen verweilen lassen, die uns angetan oder über uns gesagt wurden, werden Gefühle der Bitterkeit und der Empörung kommen.

Aus diesem Grund lösche aus sofort jede Vorstellung einer Ungerechtigkeit, wenn sie in dir aufsteigt. Wende deine Gedanken anderen Bildern zu, die deinen Geist nicht vergiften. Es ist unmöglich zu vergeben, wenn wir uns weiterhin an das Unrecht erinnern.

Gewiß können wir aus Verletzungen manches lernen. An das Erlernte sollten wir uns erinnnern, aber nie über die Verletzung brüten.

3. Weil ich den Herrn nicht Seines göttlichen Vorrechts berauben will

"Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr" (Römer 12,19)

Gott ist der Wächter unseres Ansehens. Wir sind sicher in Seinen Händen. Er wird uns in diesem oder im kommenden Leben rechtfertigen. Manch einer, der jetzt unter der Last unverdienter Strafe strauchelt, dessen Ansehen von den Pfeilen boshafter Verleumdung verletzt ist, wird "an jenem Tag" gerechtfertigt werden.

Leider gehen manche Gläubigen den Weg dieser Welt und suchen sich selbst zu rächen, statt ihrem Meister zu folgen, der "seinen Mund nicht auftat".

Nichts vertreibt so schnell unseren Frieden und unsere Freude wie die Selbstverteidigung und die Selbstfertigung. Jesus lehrte uns, uns nicht selbst zu verteidigen, sondern "dem halte die andere Backe auch hin". Diese Sanftmut, dieses Nicht-Vergelten trotz Ungerechtigkeit ist für die menschliche Natur schwierig. Uns fehlt allzuoft ein Geist, der alles Gott überläßt.

Die Rache ist Gottes Vorrecht. Wenn die Kinder Gottes alles in Seinen Händen ließen und ihre Verteidigung nicht selbst in Händen nähmen, würden sie ihren Frieden behalten und viele wertvolle Erfahrungen machen. Es ist ein wunderbares Vorrecht, zusammen mit Jesus im Schatten von Mißverständnissen, Verleumdungen, Ablehnungen, eisiger Distanz und Vorwürfen zu wandeln. Denen, die so wandeln, offenbart Er sich auf herrliche Weise. "Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde."

4. Weil Gott unseren besonderen Weg nach Golgatha für unser Bestes geplant hat

Auf die Frage: "Warum läßt Gott es zu?" kann ein begrenzter Aufsatz wie dieser nicht eingehen.

Doch die Fragen, die sich aus der Zulassung Gottes von Verleumdungen, Widerstand, Geringschätzung und Verletzung aller Art gegen Seine Kinder ergeben, mussen beantwortet werden, wenn wir den Kreuzweg in ungetrübtem Glauben gehen wollen. Wir wollen uns den Tatsachen stellen. Gott ist allmächtig. Wenn Er wollte, könnte Er uns vor diesen Beleidigungen bewahren. Es ist auch sicher, daß Er sich

in vielen Fällen anders entscheidet. Warum auch nicht? Ist Gott darum gegen Seine Kinder? Auf gar keinen Fall. An vielen Stellen versichert uns die Schrift Seiner guten Absichten mit uns:

"Alle eure Sorge werfet auf ihn; denn er sorgt für euch" (1. Petr. 5,7). "Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt" (Matthäus 28,20). "Ich will dich nicht verlassen und nicht von dir weichen" (Hebräer 13,5).

Das trifft so vollständig zu, daß Satan sich einst mit folgenden Worten beim Vater über ein Gotteskind beschwerte: "Hast du doch ihn, sein Haus und alles, was er hat, ringsumher beschützt" (Hiob 1, Vers 10). Da bleibt uns nichts anderes übrig, als in diesen Dingen Gottes gute Gelegenheiten zu erkennen, um die Tugenden der Sanftmut, Demut, Vergebung und Geduld zu üben — das heißt, wie Jesus zu werden.

Erfahrene Gläubige, die Rückschau halten, erkennen die unendliche Weisheit in den verschiedenen Prüfungen und Schicksalsschlägen. Mit unübertrefflicher Meisterhand stellt dich dein Vater in genau die Lagen, in denen du die nötigen geistlichen Muskeln entwickeln kannst, und lernst, was dir am meisten fehlt, wenn du nach den Maßstäben der Schrift reagierst. Denn nur durch Ungerechtigkeit erlitten, werden wir sanftmütig wie Jesus, indem wir zur eigenen Verteidigung nicht den Mund öffnen, sondern demütig, freundlich und still bleiben.

Wenn unser Herz verwundet wird, erwerben wir uns die tiefe, vertrauensvolle Geduld, die zu Gott aufschaut, bis Seine Zeit gekommen ist, Gerechtigkeit zu üben oder uns zu rechtfertigen. Und mehr noch, wir gelangen dahin, nicht einmal Gerechtigkeit für uns zu verlangen, sondern einfach Herz und Leben für jene hinzugeben, die uns verletzt haben, und wie Jesus zu beten: "Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!"

Durch Verleumdung lernen wir praktisch, was es heißt: "Segnet die, die euch verfluchen; bittet für die, die euch mißhandeln".

Wie hast du dich das letzte Mal verhalten, als du geschlagen wurdest? Es sollte dir zum Besten dienen — hast du die günstige Gelegenheit genutzt? Hast du schriftgemäß reagiert und dadurch größere geistliche Kraft gewonnen?

In diesem Licht betrachtet, werden Verletzungen, Verleumdungen, Haß und Beleidigungen, wenn auch schmerzhaft, zum Vorteil. Wir haben das Vorrecht, durch diese Gelegenheiten eine sanftmütige und verzeihende Geisteshaltung im Schlachtgetümmel zu pflegen. Aus dieser Sicht wird verständlich, weshalb uns befohlen wird, "Seid allezeit fröhlich!" und "Seid dankbar für alles!"

Es gibt viele Gläubige, die sich wie die Apostel "freuen, daß sie gewürdigt wurden, für seinen Namen Schmach zu leiden", solange diese Schmach durch die Welt verursacht wird, aber Anstoß nehmen, wenn sie durch Glaubensbrüder kommt.

Zweifellos schmerzen Verletzungen durch Kinder Gottes sehr viel mehr, werfen viel mehr Fragen auf und lassen das Unrecht tiefer treffen. Wie bedauerlich und unentschuldbar diese Vorkommnisse auch sein mögen, so geschehen sie doch. Wir müssen uns den Tatsachen stellen und das Leben sehen, wie es ist, und nicht, wie es sein sollte.

Ich zweifle nicht daran, daß der Verrat Seiner Jünger schwerer auf Jesu Herz lag als all die anderen Beleidigungen, die Er erlitt. Wenn wir den Kreuzweg mit Jesus gehen wollen, sollten wir uns von vornherein darauf gefaßt machen, denn Verwundungen kommen zuzeiten von solchen, von denen wir sie am wenigsten erwartet hätten. In jedem Fall nun, ob von Gläubigen oder Ungläubigen, wird uns dasselbe befohlen: "Rächt euch nicht selbst", "widersetzt euch dem Bösen nicht", "bittet für die, die euch mißhandeln und verfolgen". Im Befolgen dieser Befehle erhalten wir den Geist der Freiheit, und Gottes Segen kann uns ungehindert überfluten.

Welche Entmutigung und Bitterkeit erfuhr wohl Joseph, als er von seinen Brüdern verraten wurde? Und dann später, als er im Gefängnis schmachtete für ein Verbrechen, das er nicht begangen hatte? Wie war es möglich, daß er sich nicht dem Selbstmitleid ergab und seine Seele nicht dem Haß auslieferte?

Die Antwort wird uns gegeben, als Joseph auf dem Thron saß, bekleidet mit der höchsten ägyptischen Macht, und seine Brüder vor ihm standen; als er die Möglichkeit hatte, Rache zu üben. Wir werfen einen kurzen Blick auf das, was sein Herz in den dunklen Jahren der Ungerechtigkeit getröstet hatte, wenn wir ihn zu seinen Brüdern sagen hören: "Ihr habt mich nicht hergesandt, sondern Gott".

Die Antwort liegt immer im Vertrauen auf den liebevollen Vater. Joseph trug den Sieg davon, weil er im Glauben überzeugt war, daß Gott seinen Weg nach Golgatha zum Besten bestimmt hatte.

Ein gläubiger Mensch ist wahrhaft weise, wenn er in allen diesen Dingen die Hand des Vaters sieht und wenn er Ihn bei jeder neuen Schwierigkeit um Rat fragt, nämlich darüber, wie er reagieren soll. In allem Widerstand, der von Menschen kommt, steckt eine neue Erfahrung; daraus kann ein neuer Segen gewonnen werden. Wenn wir im Glauben die Hand unseres liebenden Vaters hinter den ausführenden Händen der Menschen zu sehen vermögen, können wir mit derselben ruhigen Gelassenheit vor unseren Anklägern stehen, wie Jesus vor Pilatus stand und sagte: "Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht von oben gegeben wäre" (Johannes 19, Vers 11).

In dieser Haltung setzen verständige Gläubige ihren Weg unversagt fort, dem himmlischen Lohn entgegen. Bedauerlicherweise haben viele andere, die ausschließlich die Hand der Menschen sahen, ihren Glauben verloren und sich in Verdruß und Zweifel verstrickt.

5. Weil ich es ablehne, meine Aussicht zu verlieren

Man sollte den Sinn für das richtige Maß behalten. Mache keinen Elefanten aus einer Mücke. Was sind denn unsere Probleme überhaupt im Verhältnis zu denen der Verlorenen und den Leiden, die uns umgeben? Leidest du wirklich unter Ver-

leumdungen und Beleidigungen, oder vielleicht unter Mißachtungen, die dir von sogenannten Gläubigen auferlegt werden? Tut dir das zugefügte Unrecht weh? Bitte betrachte die vielen Millionen Verlorener, die nur um Haaresbreite von einer Ewigkeit ohne Gott entfernt sind. Da nimmt sich deine Not, verglichen mit ihrer Not, wie ein Stäubchen gegenüber einem gewaltigen Berg aus.

Verlieren wir nicht unsere Perspektive! Behalten wir unser Gleichgewicht! Wenn wir ungerecht behandelt werden, ist es eine gute, wirkungsvolle Medizin, das Unglück anderer zu erwägen.

Der Gläubige, dessen Augenmerk nicht auf sich, sondern auf die Not einer verlorenen Welt gerichtet ist, wird seine Sorgen im richtigen Verhältnis sehen, wiewohl er den Schmerz der zugefügten Ungerechtigkeit nicht weniger heftig spürt. Er wird sich bewußt, daß seine eigenen Schmerzen im Vergleich zu einem ganzen Meer von Schmerzen gering sind. Er wird sich nicht mit sich selbst beschäftigen und seine Schwierigkeiten übertreiben und auf diese Weise seinen Kreuzweg erschweren.

6. Weil ich ein Mittler der Kraft Gottes bleiben möchte

Wir haben festgestellt, daß "falsche Reaktion auf ein erfahrenes Unrecht uns immer bindet". Wir fügen hinzu, daß jeder böse Wille, jede Bitterkeit, Unversöhnlichkeit oder Groll Gott daran hindern, uns zu Seiner Verherrlichung zu gebrauchen.

Hast auch du die traurige Erfahrung gemacht, daß ein Bruder oder eine Schwester — einst gesalbte Werkzeuge zum Segen vieler — nun gänzlich der Vollmacht entkleidet sind? Sie können ihren Dienst in äußerer Form zwar fortsetzen, aber ohne den Glanz des Himmels. Die falsche Reaktion auf ein Unrecht hat sie gebunden. Der Himmel weint über sie, doch der unerbittliche Grundsatz bleibt bestehen: wenn Jesu kostbare Vollmacht, Freiheit und Kraft auf uns ruhen sollen, müssen wir den Pfad des Nicht-Vergeltens gehen.

Gebraucht dich Gott zum Segen für andere? Erfreuest du dich der Freiheit im Geiste? Dann sei doppelt vorsichtig, denn Satan wird versuchen, dich durch die Lippen und Taten von jedem anzugreifen, der ihm zu Willen ist. Sein Hauptziel ist es, aus dir ein unbrauchbares Werkzeug Gottes zu machen, unfähig, den anderen zum Segen zu werden. Wenn du aber bestrebt bist, den Weg nach Golgatha zu gehen, wirst du jeden seiner Angriffe vernichten.

7. Weil die Liebe stärker ist als das Böse

Du hast diesen Aufsatz bis zu diesem Punkt gelesen, und vielleicht sagt dir dein Herz: "Ich weiß, daß ich durch die Gnade Gottes kein falsches Verhalten gegenüber denen habe, die gegen mich sind. Mein Herz ist frei von Groll, Bitterkeit und Unversöhnlichkeit. Und doch macht mir das, was sie mir angetan haben, auf irgendeine Art noch zu schaffen. Ich fühle mich umstellt, eingeengt. Ihr Haß schmerzt mich wie jeden anderen Menschen. Ich habe nicht die Freude, die ich haben sollte. Ich verstehe zwar nicht wie, aber doch übt das, was mir angetan wurde, einen Druck auf mich aus."

Ich bin überzeugt, daß es vielen so geht. Verletzungen lähmen manchmal das Herz oder machen es gefühllos und bedrücken den Geist. Das ist nicht überraschend, wenn man bedenkt, daß der Haß eine geistige Gewalt ist. Er kann nur durch die Macht der Liebe Gottes besiegt werden. Der Haß ist die mächtigste Waffe Satans gegen den Gläubigen und kann nur mit der mächtigsten Waffe des Gläubigen überwunden werden: Liebe aus ganzem Herzen.

Jesus sagte: "Liebet eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder eures Vaters im Himmel seid" (Matthäus 5,44-45). Das heißt, liebt in derselben Weise wie Er. Wie kann eine solche Liebe jemals besiegt werden?

Der Zeitpunkt ist gekommen, anzugreifen. Der Schlachtplan ist ausgearbeitet. Er steht auf dem Boden der Schrift. Von vielen erprobt, wird er sich auch bei dir bewähren.

Fragekasten

H. Regehr
Clearbrook, B.C.

(Siehe Seite 12)

Schreibe dir all diejenigen auf, die dich in irgendeiner Weise verletzt haben. Setze eine Zeit fest und bete für jeden einzelnen auf deiner Liste. Bitte Gott auf keinen Fall darum, ihnen ihre Sünde zu vergeben, oder ihnen zu verzeihen, daß sie dich verletzt haben, oder wegen ihrer Fehler — es sei denn, daß du wirklich frei bist von einer kritischen Haltung. Sei weder hochtrabend noch überlegen, sondern preise Gott für alles Gute, das du in ihnen sehen kannst und das Er an ihnen gewirkt hat. Bete für ihren Erfolg. Bete aus ganzem Herzen. Wünsche ihren Lebenserfolg so sehnlich, wie du es dir selber wünschst.

Erscheint dir dieser Plan widerwärtig? Wenn ja, dann ist immer noch ein guter Teil "Ichsucht" in dir, nämlich das, was die Ströme des Segens blockiert. Wenn du wirklich frei sein willst, mit Jauchzen und Segensströmen in deiner Seele, mußt du dich eben auch dazu herablassen.

Vielleicht hattest du dir vorgenommen, sie zu vergessen, sie gänzlich aus deinem Gedächtnis auszumerzen, weil es deinem Ich wehtat, sich an sie zu erinnern. Aber sind nicht auch sie Kinder Gottes, wenn auch nicht frei von Fehlern? Oder haben sie als Ungerettete nicht ebenso den Erlöser nötig? Du darfst ihnen dein Liebesgebet nicht vorenthalten.

Nun, was kannst du noch tun, Satan? Du hast deine letzte Karte ausgespielt, deine stärkste Waffe eingesetzt. Wenn der Haß uns vom Lieben nicht abhalten kann, was bleibt dann noch übrig? Wir sind unbesiegbar. Der Kreuzweg ist der Pfad unbeschreiblichen Triumphes in Christus.

Der Weg, den die Welt empfiehlt:
Rechtfertige dich
Verteidige dich
Räche dich

Der Weg nach Golgatha:
Schweige
Wehre dich nicht
Vergelte Böses mit Gutem.

Frauen- und Familiendienst

Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: "Es ist vollbracht!" und neigte das Haupt und verschied. Joh. 19,30

Das ist ein 'letztes Wort'. Solche letzten Worte haben ihre eigene Bedeutung. Es hat Gewicht über den Augenblick hinaus, wenn ein Mensch an der Pforte des Todes, wo das Vergängliche verblaßt und das Wesentliche ans Licht kommt, den Ertrag seiner Lebenstage und die Summe seiner Erfahrungen zusammenfaßt. — Es ist vollbracht! Das war der Ertrag des irdischen Lebens Jesu.

Was ist vollbracht? Sein Weg des Gehorsams. Bis in seine letzte Stunde hinein hat sich Jesus nicht vom Weg seines Vaters abdrängen lassen. Er blieb ihm gehorsam bis zum Tode am Kreuz. Darum konnte er alles vollbringen, was der Vater ihm aufgetragen hatte: die Vergebung der Sünden, den Sieg über den Widersacher Gottes, die Versöhnung der Welt. Er hat uns durch das Opfer seines Lebens in die Freiheit der Kinder Gottes eingesetzt. Das heißt: Der durch die Sünde versperrte Rückweg zu Gott, unserm Vater, ist wieder frei; die Brücke über den Abgrund zwischen ihm und den Menschen ist geschlagen. Wir haben einen Zugang zu Gott. So viel hat Jesus am Kreuz vollbracht.

* * * *

Da wurden die Jünger froh, daß sie den Herrn sahen. Joh. 20,20

Hätten die Jünger doch der erregenden Botschaft Maria Magdalenas Glauben geschenkt! Sie bleibt freudig dabei: "Ich habe den Herrn gesehen!" Aber dann kommt der Auferstandene selbst und tritt in den Jüngerkreis mit seinem Gruß: "Friede sei mit euch!" Da endlich ist ihre Furcht weggefegt und ihr Trauer in Freude verwandelt.

Ob sie sich jetzt daran erinnerten, daß nun wörtlich eintraf, was Jesus verheißen hatte: "Die Welt wird sich freuen, ihr aber werdet traurig sein; doch eure Traurigkeit soll in Freude verkehrt werden"? Es war mit Händen zu greifen: Der Herr hatte seinen Todesweg klar vor sich gesehen, sie aber hatten ihn nicht verstanden. Nun sie ihn sahen, sahen sie auf einmal auch seinen Heilandsweg, seinen Ostersieg! Wie konnte es anders sein, als daß sie von einem großen Mitfreuen und Mitsiegen erfaßt wurden.

Dann war hier auch das Größte in der ganzen Welt-, Heils- und Gottesgeschichte geschehen: Dem Tod war die Macht genommen! Zu dem übergroßen Wunder, daß Jesus lebt, tritt sofort die große Gewißheit: In diesen Triumph gehören auch wir, seine Jünger, mit hinein! Kennst du das? Nur so wird man froh.

* * * *

Dich bet ich zuversichtlich an,
du bist das Heil der Sünder;
du hast die Handschrift abgetan,
und wir sind Gotteskinder.
Ich denk an deines Leidens Macht
und an dein Wort:
Es ist vollbracht!
Du hast mein Heil verdienet,
du hast für mich dich dargestellt,
Gott war in dir
und hat die Welt in dir
mit sich versühnet.

Die Geschichte der Sünde

Abraham war ein Heide, und Gott hat ihn zum Träger seiner Verheißung gemacht.

Jakob war ein Betrüger, und Gott hat ihn zum Zeugen seiner Treue gemacht.

Petrus war ein Verleugner, und Gott hat ihn zum Bekenner seiner Vergebung gemacht.

Paulus war ein Verfolger, und Gott hat ihn zum Boten seiner Gnade gemacht.

Gott haßt die Sünde.

Aber den Sünder will er gebrauchen.

Was ich war? Und du?

Wenn nur Gott macht, daß wir glauben können!

Ostersieg

Osterlüfte,
Lebensdüfte,
Wehen durch des Todes Grüfte!
Durch die Erde zuckt ein Beben,
Unsichbare Hände heben
Von dem Felsengrab den Stein,
Und es rauscht durch das Gebein
Jauchzend tönt's in allen Landen:
Christ, der Herr, ist auferstanden!

Osterstrahlen,
Ohne Zahlen
Rings am Himmel Freude malen!
Werde licht, du Tränenkammer,
Fliehe, Kummer, Angst und Jammer,
Petrus, Thomas, zweifle nicht,
Salb', Maria, dein Gesicht:
Ewig leuchtet nun die Sonne,
Nacht wird Licht, aus Weh wird Wonne!

Osterläuten,
In die Weiten
Ruft es in den Sturm der Zeiten:
Ob die Lüge siegend streite,
Gottes Reich das Grab bereite,
Ob die Welt zugrunde geht:
Überem Staub der Ew'ge steht.
Endlich muß die Höll' erliegen,
Gott und Christus ewig siegen!

Oskar Pank

Vielen genügt es, die Auferstehung Jesu Christi als ein wunderbares Ereignis der Vergangenheit gelten zu lassen, aber sie machen nichts daraus für ihr Leben. Und doch gehört es zum Allerwichtigsten, daß wir diesen Heiland haben. Der Auferstandene muß uns verbleiben; heute lebt er, heute ist er da, heute sollst du seine Kraft spüren, daß heute dein Leben vom Tod befreit wird. **Christoph Blumhardt**

Frucht Torte

1/2 Tasse Butter
1/2 Tasse Zucker
1 Ei
1 Eßlöffel Maisstärke
1 Teelöffel Backpulver
2 Eßlöffel Zitronensaft
Mehl — genug um einen weichen Teig zu machen.

Alle Zutaten zusammenrühren, dann den Teig in ein Bodentorteblech hineindrücken. Backzeit — 10 Minuten zu 375 Grad. Füllen mit Pfirsichen aus der Dose, oder mit anderer Frucht. Kann mit Schlagsahne serviert werden.

(Aus "Grandma's Cooking", Clearbrook Golden Age Society.)

Das folgende Rezept kommt aus "A Collage of Canadian Cooking" und stammt von der Zeit des Goldfiebers im Yukon, wo frische Frucht in das Brot gemischt wurde.

Vier Früchte Brot

1 Tasse Rosinnen
3/4 Tasse geschnittene, getrocknete Aprikosen

Diese zwei Früchte auf 1 Stunde in Wasser aufweichen, dann aber gut abtrocknen lassen.

1 Tasse weißes Mehl
1 Tasse vollkorn Weizenmehl
2 Teelöffel Backpulver
1 Teelöffel Salz
1/2 Tasse brauner Zucker
1/2 Tasse Dateln
1/2 Tasse Nüsse
1 Teelöffel geriebene Apfelsinnenschale
1 Tasse Apfelsinnensaft
1 großes Ei
5 Eßlöffel Öl

Die trockenen Zutaten zusammenmischen, dann Frucht und Nüsse dabei und gut umrühren. Das Ei, Apfelsinnensaft und Öl wird zusammengeschlagen, dann in die trockene Mischung gerührt. In ein gefettetes Blech legen und 1 Stunde zu 350 Grad backen.

In der Schule des Lebens — wollen lernen, es mit der Sünde genau zu nehmen.

Von China kommt die folgende Geschichte eines Jünglings namens Sing. Wie alle jungen Menschen seines Alters, arbeitete er als Ziegenhirt für die Regierung, auf einer Kollektiv-Farm. Er hatte etwa 30 Ziegen zu beaufsichtigen.

Dem Jungen wurden die Tage recht lang und die Arbeit langweilig. Er dachte zurück an die Zeit, wo er in der Schule war und mit seinen Kameraden gespielt hatte. Hier auf der weiten Steppe war nichts zu tun. Ein zweiter Hirte war mit seiner Herde nicht weit ab, aber der alte Mann bot ihm wenig Gesellschaft.

Eine Ablenkung hatte Sing, die ihm etwas Genuß bot — ein kleines Radio. Eines morgens saß er wieder bei seinen Ziegen und suchte eine Station an seinem Radio. Plötzlich hörte er Gesang. Es tönte so lieblich, ganz anders, wie die Jazz Musik, die er sonst hörte. Dann sprach ein Mann von einem Jesus, der für alle Menschen, auch für Chinesen gestorben sei. Er kann Sünden vergeben, wenn man zu ihm betet. Dann war das Programm zu Ende.

Sing merkte sich die Zeit. Am nächsten Morgen drehte er wieder an. Er mußte mehr von diesem Jesus hören. Leider war die Sendung an seinem kleinen Apparat nicht klar. Ihm fehlte eine Antenne. Er dachte: abends suche ich mir einen langen Eisendraht, der mir als Antenne dienen wird. Gesagt, getan. Jetzt konnte er viel besser verstehen und was er hörte ergriff sein Herz. Ein Gott, der die ganze Welt geschaffen hat, der sich so liebend um die Menschheit kümmert, den man trotz dem an ein Kreuz gehaftet hatte... ist so etwas möglich? Der Mann spricht mit solcher Überzeugung; es muß wahr sein.

Jeden Tag lernte Sing mehr von seinem Jesus. Er verschrieb sich auch den Fernkursus, den das Programm an Hörer schickte.

Er ist eines abends so vertieft im Lesen, daß er nicht merkt, daß eine seiner Ziegen verschwunden ist. Oh weh! Das darf keinem Hirten passieren, denn dafür wird man schwer bestraft. Er läuft; er ruft und sucht. Vergebens. Es wird schon dunkel. Da fällt ihm ein, was der Mann am Radio gesagt: Gott im Himmel hört, wenn wir Ihn in der Not anrufen. So betet Sing im kindlichen Glauben, um Hilfe seine Ziege zu finden. Dann sucht er weiter. Plötzlich hört er ein leises Blöcken. Er läuft dorthin und wirklich — da steckt seine Ziege. Ein Fuß ist fest geklemmt. Er befreit das Tier und trägt es schnell nach Hause.

Die Nacht kann Sing nicht schlafen. Er kann es nicht verstehen, daß ein großer Gott im Himmel sich so um ihn, einen Ziegenhirten, kümmern würde. Welch eine Liebe! Er kniet sich nieder und nimmt den Herrn Jesus im Glauben als seinen Erlöser an.

Sing springt vor Freude, so glücklich ist er nun. Er nimmt sein Radio, will das Programm andrehen, da fällt sein Blick auf die Antenne, der Eisendraht, den er vom Kollektiv genommen. "Du hast den Draht gestohlen und Stehlen ist Sünde," so mahnt ihn eine sanfte Stimme im Herzen. Ach ja, der Eisendraht. Aber er braucht ihn doch so notwendig. Aber sein Gewissen besteht darauf, er müsse ihn zurückbringen.

Endlich gewinnt er den Sieg, nimmt die Antenne ab und bringt sie zum Wirt des Kollektivs. Der Mann schaut ihn mit Verwunderung an. "Du bist anders, als deine Kameraden," sagte er. "Sie stehlen wohl, aber denken nie daran die Sachen zurückzubringen."

Lieber Leser, nehmen wir es so ernst mit der Sünde, wie dieser chinesische Junge?

— N.B.

Nachrichten

— Aus dem King Road MB Gemeindeblättchen, Clearbrook, B.C. — "Am Freitag, Samstag und Sonntag (März 27-29): Deutsche Ehefreitzeit auf Columbia Bible Camp mit dem Hauptthema über die Endzeit, gegründet auf den zweiten Petrusbrief. Pastor A.J. Konrad und Bruder Heinrich Loewen werden jeder ein Thema verhandeln. Die andern zwei werden von den Brüdern Rudie Willms und Ernst Janzen verhandelt werden."

Am 29. März, in der Abendversammlung, in Verbindung mit dem Abendmahl, gaben Geschwister Werner und Irene Wiens einen Bericht in der King Road Gemeinde, über ihre Arbeit in Brasilien.

— Aus Sullana, Peru berichten Geschwister Hans und Agnes Penner, die dort in der Missionsarbeit stehen:

"Es regnet! Ja, es regnet in Sullana! Es regnet in der Wüste (Wir haben heute keinen Staub). Für uns persönlich ist es eine Freude; denn so sehr hatte es hier noch nicht geregnet, seit wir hier sind (fast 3 Jahre). Aber sonst ist hier niemand froh zu dem Regen, und unsere Freude vergeht auch schnell, wenn wir sehen, was der Regen alles angerichtet oder verdorben hat. Die Straßen haben hier keinen Abfluß. So stehen manche Häuser im Wasser und sogar im Haus ist auf machen Stellen Wasser. Lehmwände weichen auf und fallen um. Dächer sind meistens nur für Schatten gemacht und nicht für Regen,. So wird der ganze Hausrat naß und die Einwohner dazu. In den Strohbuden wird natürlich auch alles naß. Aber sie stehen unbeschädigt da, sobald die Sonne wieder scheint. Hans sagt, es sind wohl noch die besten Häuser. Sie würden sogar bei einem Erdbeben sicher sein, man wäre dadrinnen nicht mal in Gefahr, davon verschüttet zu werden.

So war es bei uns schon 7 Uhr morgens ein Kommen und Gehen. Gemeindeglieder bitten um Hilfe, um ihre Häuser auszubessern. Wer könnte da hart sein und sie abweisen? Wir sind Gott und auch Euch dankbar, daß wir eine Kasse haben für gelegentliche Notlagen. Weiter im Süden Perus hat der Regen schon viel Schaden angerichtet, und es hat da schon manche Menschenleben gekostet. (200?) Wir bitten den Himmlischen Vater, daß Er uns vor ähnlichen Katastrophen bewahrt. Bitte, betet mit uns.

In der geistlichen Arbeit brauchen wir jetzt besonders Eure Gebetsunterstützung. In den ersten zwei Jahren hatte unsere Arbeit mehr eine evangelistische Form, nach Matt. 28:19. Jetzt sind wir bis Vers 20 gekommen, wo es heißt: "Und lehret sie halten, alles was ich (Jesus) euch befohlen habe". Dieser Teil ist hier viel schwieriger auszuführen. Es gibt für Hans manche schwere Durchsprache mit einzelnen Personen. Aber wir sind froh für den Nachsatz, wo Jesus verspricht, bei uns zu sein, bis an der Welt Ende, das meint an jedem Tag. Darum preist den Herrn! Wir können auch von Siegen sprechen. Wir danken für Eure Gebete!"

— Zu beachten: Kanadische Konferenz der MB Gemeinden im Prairie Bible Institute in Three Hills, Alberta, vom 3. bis zum 6. Juli 1987.

Generalkonferenz der MB Gemeinden von Nordamerika, in der Central Heights M.B. Kirche, Abbotsford, B.C., vom 7. bis zum 11. August, 1987.

— Am 5. April segnete die Morden M.B. Gemeinde, Manitoba ihr neues Pastorenehepaar, Russ und Sharon Toews, zum Dienst ein.

— Auch am 5. April wurden Geschwister Ron und Marion Braun, Gehilfspastor der North Kildonan M.B. Gemeinde, Winnipeg, Manitoba zum Predigtdienst ordiniert. Die Feier wurde um 3 Uhr nachmittags in der Kildonan Kirche abgehalten.

— Bruder Vernon Wiebe ist für das Jahr 1987-88 als Präsident von Tabor College, Hilsboro, Kansas ernannt worden. Bruder Vernon Janzen, der dem College 7 Jahre als Präsident gedient hat, tritt am 30. Juni 1987 von der Arbeit zurück, um der Vineland Gemeinde in Lodi, Kalifornien als Pastor zu dienen. Das Suchekomitee, unter der Leitung von Lee Jost, wird weiter nach einem Präsidenten suchen, aber es wurde für das nächste Schuljahr spät, so hat die Behörde sich einstimmig auf Bruder Wiebe für die Zwischenzeit geeinigt. Er war von 1952-1965 in Tabor als Lehrer tätig, auch als Dekan der Studenten. Gegenwärtig ist er ein Glied der Behörde.

Vernon Wiebe

Nach seinem Dienst in Tabor College, war er Pastor der Edmond MB Gemeinde in Oklahoma. Dann 1968 wurde er der General Sekretär der MB Missionsbehörde, wo er bis 1982 gedient hat. Seitdem hat er, mit seiner Familie das Prudent Travel und Tours Geschäft in Hillsboro, Kansas geführt. Seine Frau Rubena, ihre fünf Kinder, und er selber, sind alle zu einer Zeit Studenten in Tabor College gewesen.

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $14.00; Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Frau Anna Wiebe, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

— Im Iran wird die Polygamie offiziell gefördert. Sie soll die starken Verluste an Männern ausgleichen, die im Krieg gegen den Irak gefallen sind. Dies berichtet der Londoner Informationsdienst "Mittelost- und Mittelmeer-Ausblick" (MEMO). Danach heiraten in zunehmendem Maße Kriegswitwen bereits verheiratete Männer. Der iranische Parlamentspräsident, Haschemi Rafsandschani, habe öffentlich zu dieser Praxis ermuntert und gesagt, der Islam erlaube Polygamie, "besonders in Gesellschaften, in denen es mehr Frauen als Männer gibt, wie dies in Kriegszeiten geschehen kann." Nach der islamischen Revolution von 1979 hat, so MEMO, die "Märtyrer-Stiftung" in Teheran ein Eheanbahnungsinstitut eingerichtet. Es vermittele neue Ehemänner an Kriegswitwen und Ehefrauen an Kriegsinvaliden.

Ferner weist der Mittelost-Informationsdienst darauf hin, daß an führenden islamischen Universitäten, etwa Al Aschar in Kairo, wieder verstärkt diejenigen Passagen des Koran gelehrt und herausgestellt werden, die Christen und Juden angreifen. Dies geschehe auf Druck islamischer Fundamentalisten. Andere gemäßigte Gelehrte lehnten dies ab, weil sie darin den Versuch sähen, Haß durch den Koran zu legitimieren. (idea)

— Die Christen in Malaysia fühlen sich durch eine Regierungsanweisung zur religiösen Sprachregelung diskriminiert. Das Religionsministerium des Landes, in dem der Islam Staatsreligion ist, hat den Kirchen verboten, weiter die traditionellen, aus dem Arabischen stammenden Worte für Gott (Allah), Prophet oder Engel zu gebrauchen. Stattdessen sollen sie die entsprechenden englischen Bezeichnungen benutzen. Von der Maßnahme ist unter anderem die Bibelverbreitung schwer betroffen, da in sämtlichen Bibelausgaben Lehnworte aus dem Arabischen vorkommen. Beobachter werten die Maßnahme als Versuch, das Christentum als "westliche" Religion abzustempeln. Der württembergische Ethnologe und Pfarrer Martin Baier (Albstadt), der das Land vor kurzem besuchte, meinte dazu, die Regierung wolle damit den Islam klar vom Christentum getrennt halten. Die staatliche Anordnung treffe vor allem die Christen unter den Ureinwohnern Malaysias, die eine Hinwendung zum christlichen Glauben in ihrer Stammessprache erlebt hätten. Sie müßten nun umlernen. Von den über 15 Millionen Einwohnern Malaysias sind rund 2,5 Millionen Christen. (idea)

— Die Mennoniten von Vancouver Island planen die erste Veranstaltung zugunsten des MCC-Hilfswerks. Der Verkauf soll am 16. Mai in der Black Creek MB Kirche stattfinden. Es wird Speisestände geben, lokal hergestellte Dinge werden verkauft werden wie auch Pflanzen und andere Artikel und außerdem Selbsthilfesachen, die in Entwicklungsländern hergestellt wurden. Die Organisatoren sagen, daß diese Veranstaltung die Ortschaft mehr auf die Mennoniten aufmerksam machen wird und ein Mittel zum Zeugnis sowie zum Aufbringen von finanziellen Mitteln ist. Die Black Creek Vereinigte Mennoniten Gemeinde, Saanich Community Church (M.B.) in Victoria und die mennonitische Gemeinschaftsgruppe von Port Hardy werden ebenfalls daran teilnehmen. Man hofft, daß diese Veranstaltung regelmäßig stattfinden wird, falls nicht jährlich.

— Ein Verkauf von Selbsthilfesachen ist ein ideales Projekt für eine Gemeinde, weil es buchstäblich für jedes Glied etwas zu tun gibt, sagt Mary Boniferro, die das "Missions and Social Concerns Committee" der Valleyview Mennonitengemeinde in London, Ontario leitet. Die Gemeinde von Valleyview verkaufte kurz vor Weihnachten in einem lokalen Einkaufszentrum im Laufe von drei Tagen Selbsthilfesachen im Werte von $8350. Menschen im Alter von 11 bis 15 Jahren erboten sich freiwillig, als Verkäufer zu arbeiten. Einige Leute arbeiteten vor der Veranstaltung und sandten Briefe an lokale Gemeinden. Eine fünfköpfige Gruppe verbrachte einen Tag im Warenlager in New Hamburg und suchte die Artikel aus. Die Jugendgruppe stellte sich dazu zur Verfügung, die Artikel nach dem Verkauf zu verpacken. Kleine Kinder boten Spielsachen zum Ausstellen an. Andere bestückten die Ausstelltische oder sorgten für Listen von Freiwilligen. Der Umsatz war befriedigend, "aber die langfristige Befriedigung darüber, daß wir gemeinsam etwas getan haben, daß wir andere Gemeindeglieder kennen und schätzen gelernt haben — diese Befriedigung stärkt das Gemeindeleben im Verlauf des Jahres," schreibt die Mit-Arbeiterin des MCC Ontario, Nan Cressman.

— **Winnipeg, Manitoba** — Das MCC Canada fordert die kanadische Regierung dringend auf, positive Schritte für die zentralamerikanischen Flüchtlinge zu unternehmen, indem sie ihre Partnerschaftsbemühungen mit privaten Patengruppen verstärkt und indem sie den Bearbeitungsprozeß auf den Konsulaten in den Vereinigten Staaten beschleunigt.

In einem Schreiben vom 4. März an Benoit Bouchard, Minister für Arbeit und Immigration, beschrieb Exekutivdirektor Daniel Zehr die Sorge des MCC Canada um das Los von Zentralamerikanern in den Vereinigten Staaten, die sich jetzt neuen verschärften Vorschriften gegenübersehen, während sie nach Sicherheit trachten. Eine kürzlich erlassene U.S. Verfügung verbietet es Geschäftsbetrieben, "Fremdlinge" ohne Papiere einzustellen, was es für Tausende von Flüchtlingen schwierig macht, in den USA zu überleben. Neue kanadische Vorschriften, die am 20. Februar in Kraft traten, um unechten Flüchtlingen ein Riegel vorzuschieben, hindern andere zentralamerikanische Flüchtlinge in den USA daran, sich an kanadischen Grenzpunkten um Asyl zu bemühen. Die neue kanadische Vorschrift zwingt sie dazu, entweder in den USA versteckt zu warten oder sich blicken zu lassen und die Deportation in die Länder zu riskieren, aus denen sie geflüchtet sind.

Zehr schlug zwei Schritte vor, die es der Regierung ermöglichen würden, Flüchtlingen im guten Glauben eine offene Tür zu bieten, während sie die gegenwärtigen Vorschriften aufrechterhält.

Der erste Schritt würde die Verpflichtung sein, die Zahl der von der Regierung zugelassen zentralameri-

kanischen Flüchtlinge aus den Vereinigten Staaten im Maße der kommenden privaten Patenschaften zu erhöhen.

Der zweite Schritt wäre eine Verstärkung der Kapazität der kanadischen Konsulate in den Vereinigten Staaten, eine größere Zahl von Anträgen zu bearbeiten und dies schneller zu tun.

— Mehr als 200 führende Vertreter von Kirchen und Religionsgemeinschaften in den USA haben sich bei einer gemeinsamen Konferenz in Washington D.C. zum Kampf gegen die Pornographie verpflichtet. An der von der Religiösen Allianz Gegen Pornographie (RAAP) ausgrichteten Konferenz nahmen Repräsentanten protestantischer, griechisch-orthodoxer und katholischer Kirchen, der Mormonen und der jüdischen Bevölkerung teil. Wie der Vorsitzender von RAAP, der presbyterianische Geistliche Jerry Kirk, mitteilte, wollen sich die Kirchen und Religionsgemeinschaften verstärkt durch Predigten, Pastoralbriefe und Gebet an der Eindämmung der Pornographie, besonders an unsittlichen Darstellungen mit Kindern, beteiligen.

— Mit einem "bezahlten" Fallschirmsprung aus 700 Meter Höhe sammelten 14 junge Mitarbeiter der Britischen Bibelgesellschaft Geld für die Verbreitung biblischer Schriften in den Ländern Bangladesch, El Salvador, Mexiko und Togo. Die acht Mädchen und sechs jungen Männer erhielten von Freunden, Verwandten und Kollegen pro etwa 30 cm (einem Fuß) Luftstrecke einen freiwillig festgelegten Geldbetrag. Durch die allesamt problemlos überstandenen Sprüngen brachten die jungen Leute umgerechnet etwa 4.230 DM zusammen. Die Aktion stand im Zusammenhang mit dem weltweiten Förderprogramm "Jugend und Bibel", das in diesem Jahr in vielen Ländern der Erde von den Bibelgesellschaften verwirklicht wird. (idea)

— Die amerikanische Fernsehgesellschaft ABC hat eine neue Trickfilmserie für Kinder ins Programm aufgenommen, die auf biblischen Geschichten basiert. Autor ist ABC's stellvertretender Direktor für Langzeitplanung und Kinderprogramme, Squire D. Rushnell (New York). Er erklärte, er habe mit den Geschichten unter dem Titel "The Kingdom Chums" (übersetzt etwa: "Die Freunde des Gottesreiches") keine im strengen Sinne religiösen, sondern "erbauliche" Programme machen wollen. In den USA entdeckten junge Erwachsene und Eltern wieder neu traditionelle Werte wie Treue, Mut, Glauben und Liebe, sagte Rushnell. Diese Aspekte der biblischen Geschichten wolle er hervorheben. Zunächst zeigt ABC die Geschichte von David und Goliath. Folgen sollen Programme über das Leben Jesu Christi, "von der Krippe bis zum Abendmahl".

Die biblischen "Helden" werden als Tierpuppen dargestellt. So ist David ein kleiner Waschbär, der gegen das Monster Goliath kämpft. Rushnell erklärte, die Filme sollten allgemein die jüdischchristlichen Werte in der Gesellschaft deutlich machen. Kollegen hätten ihn überzeugt, daß die Furcht unbegründet sei, religiöse Elemente im Fernsehen würden die Zuschauer abschrecken: "Jahr für Jahr zeigen die Untersuchungen des Gallup-Meinungsforschungsinstituts, daß 95 Prozent der Amerikaner an Gott glauben. Wem könnte man also mit religiösen Programmen zu nahe treten?" (idea)

— **San Pedro Sula, Honduras:** Es ist ein historisches Ereignis für die Mennonitenkirche in Honduras und ganz Zentral Amerika. Frau Lourdes Alvarado wird als Pastorin der Gemeinde in Lopez Arellano eingeführt. Sie ist die erste Frau, die diese Stellung in einer Mennonitengemeinde in Zentral Amerika übernimmt.

Isaias Flores, Präsident der Mennonitenkirche in Honduras, erklärte der Gemeinde, daß Lourdes Alvarado eine der 6 Graduanten des mennonitischen Bibelinstituts von La Ceiba sei. Auf der Jahresversammlung der Mennoniten in Honduras wurde sie und ihre fünf männlichen Kollegen zum Predigtdienst empfohlen.

Zur Einführungsfeier waren auswärtige Gäste erschienen und besondere Beiträge von Musik und Gesang wurden geboten. Viele Frauen brachten ihre Bewunderung und Unterstützung zum Ausdruck.

Die Geschichte von Deborah aus Richter 3 wurde gelesen.

Lourdes bestätigte ihren Wunsch der Gemeinde zu dienen. "Ich hoffe, wir sind im Stande zusammen zu arbeiten", sagte sie. Der Vers aus Josua 1,9 "Siehe, ich habe dir geboten, daß du getrost und unverzagt seist. Laß dir nicht grauen und entsetze dich nicht; denn der Herr dein Gott ist mit dir in allem, was du tun wirst" wurde ihr in Bezug ihrer großen Aufgabe als Ermunterung gelesen.

(Mennonitische Weltkonferenz)

50. Jubiläums-Feier

der Vancouver M.B. Gemeinde, am 31. Mai 1987. Herzliche Einladung an alle Gründungsmitglieder, sowie ehemalige Gemeindeleiter und Gemeindearbeiter. Dankbar wäre das Festkomitee für Fotos von den Anfangszeit, vom Bau, sowie von leitenden Brüdern. (Alle Fotos werden zurückgeschickt.)

5887 Prince Edward St.
Vancouver, B.C. V5W 2X8
Tel. 325-3313

Das Festkomitee

Lesegeld für die *Mennonitische Rundschau*

Nordamerika	**$16.00**
Südamerika	**$11.00**
Deutschland	**25.DM**

Sonstige Preise auf Anfrage erhältlich.

Wenn für Übersee von Kanada aus bezahlt wird, ist das Lesegeld $16.00. Wer Luftpost, Einzelkopie wünscht, zahlt das doppelte Lesegeld.

Editorielles

Die Hoffnung

Der Herr, in seiner Gnade, hat uns Menschen viel gute Gaben gegeben. Unter den besten dieser Gaben zählt auch die Hoffnung. Sie lebt in den Herzen aller, die ihr Raum verschaffen, ob gläubig oder ungläubig. Das kleine Kind freut sich zum Geburtstag und hofft auf einige Geschenke und ein paar schöne Stunden mit Spielgenossen. Die Seniors hoffen auf Besuch von Kindern und Großkindern, und auf gute, gesunde Tage nach ihrem Arbeitsleben. Und dazwischen, die Jungen und die im Mittelalter, hoffen auf Glück in der Familie, auf einen gütigen Arbeitsgeber, und auf einen Verdienst, der ihnen ein angenehmes Leben ermöglichen wird.

Hoffnung kann im Herzen des Menschen weiterleben, sogar wenn Umstände zu Zeiten schwer werden, denn Hoffnung ist wie ein starker Strom, der sich neue Wege bahnt, wenn die alten verstopft werden. Gibt man sich aber freiwillig der Hoffnungslosigkeit hin, so wird das Leben fast unerträglich.

Der neun jährige Knabe saß in seinem Fahrstuhl, den er seit etwa zwei Jahren benutzte, weil er an einer Krankheit lit, für die noch keine medizinische Hilfe vorhanden war. Am Nachmittag gab es in der Schule Diktat, darunter war auch das Wort: "hope" (Hoffnung). Als die Lehrerin das Wort diktierte, warf er den Bleistift nieder und aus seinem Munde platzten laut die Worte: "Das Wort schreib ich nicht! So etwas gibt es für mich nicht, und ich schreib es nicht!" An dem Moment schien für ihn die ganze Welt dunkel. Mit der Zeit aber, fand er sich wieder damit zurecht. Eine 80jährige Frau saß neben ihrer Freundin auf dem Sofa im Wohnzimmer und erzählte von dem Unfall, der ihren Mann getroffen hatte. Er war jetzt im Hospital. Das ganz Traurigste bei der Sache aber waren ihre Worte: "Der Arzt hat uns alle Hoffnung genommen, daß er jemals wieder gehen wird oder nach Hause kommt." Damit mußte sie sich nun abfinden. Sie konnte sich der Hoffnungslosigkeit hingeben, oder ihre Hoffnung mußte andere Wege einschlagen.

Dietrich Bonhöffer, der viele Jahre im Gefängnis zubrachte, und der dort auch schließlich sein Leben hingeben mußte, schrieb, daß es weiser wäre, ein Pessimist zu sein, denn dann könnte man Entäuschungen und Spott aus dem Wege gehen. Trotz dieser Einsicht, wählte er doch für sich selber den Weg der Hoffnung. Er schrieb, daß die Hoffnung ihn aufrecht hielt, wenn andere um ihn zu Grunde gingen. Hoffnung ließ ihn den Kopf hochhalten, wenn alles um ihn her schief und traurig herging. War das Heute fast unerträglich, so hoffte er auf ein besseres Morgen, und auf eine Zukunft, die ihm Freude bringen würde. Solche Worte erinnern an die Helden in Hebräer 12, die ihre Hoffnung und ihren Glauben in Gott ankerten. Auch sie fanden oft einen frühen, unnatürlichen Tod. Das war aber nicht der endgültige Schluß ihrer Geschichte, wie uns die Bibel lehrt, denn Hoffnung in Gott läßt nicht zu Schanden werden.

In dem Kalenderjahr sind wir nun bis zum Frühling und bis Ostern angekommen. In unserm Denken ist diese Jahreszeit mit dem Fest nahe verwandt, weil beide große Hoffnung in uns wecken. Ein Osterfest im heißen Sommer, im drocken Herbst oder im schneeigen Winter könnte man sich schwer vorstellen! Frühling bringt so viel neues Leben mit sich — die Sonne geht früher auf und später unter und damit verlängern sich allmählig die Stunden des Tages; die Rasen grünen; Sträucher und Bäume bersten mit Blättern und Blütten; junge Schäfchen und Kälber stehen auf wackligen Beinen da; und die Vögel singen wieder und bauen ihre Nester. Und wir Menschen, nach einigen langen Wintermonaten, werden auch von neuer Energie und von neuer Hoffnung erfüllt.

Inmitten all dem Neuen in der Natur kommt dann noch das Allerwichtigste — das Andenken an die Geschehnisse am Karfreitag und am Ostersonntag. Sie geben uns die Hoffnung, die nach Hebräer, uns einen sicheren und festen Anker gibt. Der Anker reicht hinein bis ins Allerheiligste, wohin Jesus selber als unser Wegbereiter vorangegangen ist.

Für Jesu Jünger und Nachfolger wechselten sich in den Tagen Hoffnungslosigkeit und Hoffnung ab. Beide waren Realität, zuerst schwer, später erlösend. Die meisten der Jünger verschwanden, als Jesus ein Gefangener wurde. Petrus, jetzt in Angst und völlig hoffnungslos, verleugnete den Herrn, den er in Wirklichkeit aufrichtig liebte. Den Emmausjüngern wurden die Füße schwer, denn, wie sie dem Fremden mitteilten: "..... und wir hatten doch gehofft, er würde der Mann sein, der Israel befreit." Nun gingen sie davon, obzwar sie von den Frauen gehört hatten, "die hätten ihnen gesagt, daß er lebt." Sie wollten daran glauben und neue Hoffnung fassen, trauten aber den Worten nicht, bis sie den lebendigen Jesus in ihrer Mitte erkannten. Dann bekammen sie Energie, am selben Abend noch zurück nach Jerusalem zu gehen!

Unsere Hoffnung, als Gläubige, beruht nicht auf Dinge, nicht auf einem bloßen Optimismus, sondern auf dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn. Er ist unsere Hoffnung, nicht nur auf eine unbeschreibliche Zukunft im Himmel, sondern auch im täglichen Leben, ob wir uns unter guten oder schweren Umständen befinden.

Die Hoffnung wurde in den Frauen am Ostertage aufs neue geweckt durch die kurzen Worte des Engels: "Er ist nicht hier — Er ist auferstanden, wie Er gesagt hat." Ja, Er lebt! Und Er hält sein Wort, auch heute noch!

Gesegnete Ostern!

M.H.

Fragekasten

H. Regehr
Clearbrook, B.C.

Frage: Paulus hat viel gelitten. Die meisten dieser Leiden begannen mit seinem letzten Besuch in Jerusalem. Er wurde vorher vielfach gewarnt, nicht nach Jerusalem zu gehen. Aber es drängte ihn etwas dorthin. Da kam mir die Frage: Suchte Paulus die Leiden?

Antwort: Auf die Frage müßte man kommen, wenn man nur dabei stehenbleibt, was den Leiden vorangegangen ist. Wohl kaum hat Paulus die Leiden gesucht. Gott wußte das Ende schon von Anfang aber er ließ es zu — oder wollte es?

Paulus wäre gern bei den Gemeinden geblieben, um ihnen zu helfen. Aber er war auch willig, um Jesu willen zu sterben.

Schauen wir einmal auf Pauli Leiden von der anderen Seite — von der Seite Gottes. Alle die einzelnen Begebenheiten reihten sich aneinander und hatten Zweck. Gott hatte einen großen Missionsplan für Rom. Jemand sollte bis ins Kaiserhaus gehen. Wer könnte dazu tüchtig sein? Da war der Paulus, der könnte es tun. Aber er hätte niemals die Erlaubnis bekommen, nach Rom zu gehen und Königen und dem Kaiser das Evangelium zu sagen. Aber als Gefangener war es ihm möglich. So kam es, daß Paulus gefangengenommen wurde. Vor dem Richter rief er aus: "Ich berufe mich auf den Kaiser!" Da fing Gottes Plan an, sich zu erfüllen. Er kam nach Rom; er kam vor den Kaiser; er zeugte. Das Zeugnis trug Frucht. Mit selbstgefälligem Lächeln muß er später geschrieben haben: "Grüße alle, die zu Rom sind; sonderlich, in des Kaisers Hause."

Seine Verkündigung hatte Frucht getragen; das Evangelium gesiegt, und seine Leiden waren nicht vergeblich gewesen!

Joseph wurde nach Ägypten verkauft; er ging den Leidensweg. Es war nicht vergeblich: Israel sollte erhalten bleiben.

Die Propheten mußten alle leiden; aber Gott verließ sie nie. In jedem einzelnen Falle hatte er Menschen, Menschen wie wir heute sind. Viele Mennoniten haben in Rußland gelitten. Sie kamen nach Südamerika. Als Resultat davon sind in Südamerika viele Indianergemeinden entstanden.

Gott baut heute noch sein Reich durch Menschen. Einzelne Menschen machen nicht mit; sie ziehen vor, sich selbst zu leben. Das gereicht ihnen selbst und anderen zum Schaden. Viele Missionare sind ausgegangen in andere Länder. Die ersten gingen den Leidensweg; manche wurden erschlagen. Andere folgten. Als Resultat sind dort heute blühende Gemeinden. Die Frage ist nun: würden wir willig sein zu sagen: "Hier bin ich, sende mich!", auch wenn es gilt, den Leidensweg zu gehen? Auch dann, wenn wir für unsere Nachfolge einen Preis würden zahlen müssen? Der Herr wird uns nie etwas schuldig bleiben. Die Bibel und die Geschichte bestätigen das. Wer will Streiter Jesu sein?

Frage: (von einer Sonntagsschulklasse) 1.) Ist das Christentum eine Wirklichkeit oder nur ein Vorgang in unserem Denken, also nur eine Phantasie? 2.) Kann man mit dem Herrn Jesus Gemeinschaft haben wie mit einer Person?

Antwort: Ist das Christentum eine Wirklichkeit? Was ist das Christentum? Das ist eine Religion, die ihre Glaubenslehre, ihre Gottesoffenbarungen und ihre Weltanschauung und Weltoffenbarung auf Jesus Christus zurückführt. So gesehen, unterscheidet man Christentum, Judentum und Heidentum. Die Frage ist nun: ist das Christentum eine Wirklichkeit oder nur eine Phantasie? — Ja, es ist eine Wirklichkeit, genau so, wie das Heidentum eine Wirklichkeit ist.

Im Christentum ist Christus der Anfang, der Grund und das Ziel des Glaubens und alles Tuns. Die Christen werden in dem Wollen und Tun von einer Kraft getrieben, die über alles Denken und über alle Phantasie hinausgeht. Christen können um des Glaubens willen Spott und Verfolgung erdulden. Das aber könnten sie nicht um einer Phantasie willen tun. Im Christentum handelt es sich um Jesus Christus, und er ist eine Person. Die Bibel sagt: "Wieviele ihn aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben."

Wenn meine Türglocke läutet, so weiß ich, jemand will Einlaß haben. Ich öffne die Tür in mein Zimmer. So tut man es mit dem Herrn Jesus. Er stand vor der Tür und klopfte. Da öffnete ich ihm die Tür in mein Leben hinein. Nun habe ich einen beständigen Begleiter durchs Leben. Ich kann seit der Zeit nie mehr allein sein, denn er ist bei mir alle Tage. Da ist es natürlich, daß wir zusammen Gemeinschaft haben: ich frage und er antwortet. Alles was mich betrifft, das sage ich ihm. Ist das nicht Gemeinschaft?

2.) Kann man mit dem Herrn Jesus Gemeinschaft haben, wie mit einer Person? Christus ist eine Person. Wir müssen ihn aufnehmen, an ihn glauben, ihm vertrauen, ihm nachfolgen. Damit sagen wir, daß er eine Person ist. Diese Person — Jesus Christus — ist der Gründer des Christentums. Er fordert unser ganzes Leben, unsern Dienst, unser alles. Und wer ihn als Gottes Sohn erkennt und angenommen hat, der hat mehr als eine Phantasie. Er ist der Herr unseres Lebens. Er hat für uns einen Preis gezahlt. Wir haben uns ihm freiwillig hingegeben. Somit sind wir doppelt sein. Wir gehören ihm, einer Person, nicht einer Phantasie. Somit können wir auch mit ihm Gemeinschaft haben. Darin müssen wir uns üben. Beim Christen kommt nichts automatisch; alles ist Übung. 1. Tim. 4,7: "Übe dich selbst in der Gottseligkeit", d.h. Frömmigkeit. Alles ist ein Werden. Wir wachsen in allen Stücken. Sei nicht mutlos, wenn du merkst, wieviel du noch zu lernen hast. Jeden Tag etwas, das gibt dir in einem Jahr einen großen Reichtum. Rom ist auch nicht in einem Tage erbaut worden. Die Bibel unterscheidet Kinder, Jünglinge und Väter in Christus. Du kannst nicht im ersten Jahr zu den Vätern gezählt werden. Es ist wahr: manche wachsen im Glaubensleben schneller als andere. Aber sie waren auch nicht sogleich Väter in Christus. Sei das, was du bist, ganz, und dann versuche die nächste Stufe!

Aus den Gemeinden

Kitchener MBG, Ontario

Soeben ist die Rundschau angekommen. Auf der Titelseite steht das Lied: "Mach aus Sorgen ein Gebet." Wir sind noch nur zweieinhalb Monate im neuen Jahr, und schon so viele Dinge, die uns belasten. Der Brief des Jakobus sagt uns, wie wir uns im Leiden verhalten sollen. Auf Seite 6, die Sache mit der Zeit. In den Nachrichten steht, daß 12 000 Gefangene in den Zuchthäusern nicht lesen und schreiben können; 60% aller Kanadischer Haushalte Lotterie Losen kaufen. Auf Seite 13, eine Pressmeldung mit Bild von Menno Simons und John Redekop, das Wort Menno ausgetrichen. Mach aus allem ein Gebet!

Am ersten des Monats feierte die Gemeinde das Heilige Abendmahl: "solches tut so oft ihr es trinket zu meinem Gedächtnis." Jesus wußte wie vergeßlich wir sind, darum setzte Er dieses Mahl ein, und Seine Gemeinde feiert es schon bald 2000 Jahre.

Einen Sonntag Abend sprach John Reimer, Regierungsverordneter, zu uns. Er sagte: als Gott die Menschen geschaffen hatte, segnete Er sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan. Das sagte er auch zu Noah, und später segnete Er so auch die Erzväter Abraham, Isaak und Jacob. Im Neuen Testament wirkt Gott durch die Gemeinde, durch seine Kinder. Ist es recht sich mit Politik zu befassen? Die Schrift sagt, wir sollen uns nicht der Welt gleichstellen, sondern uns verändern. Bruder Reimer sagte, wir sind kein Thermometer, das rauf und runter geht, sondern ein Thermostat, welches die Witterung anzeigt. Gläubige in der Regierung haben oft Gelegenheit ihren Einfluß geltend zu machen. Für sie gilt was Jesus in Matth. 10,16 sagt: "Seid klug wie die Schlangen, doch ohne Falsch, wie die Tauben."

Den 8. Februar brachte unsere Jugend einen Bericht von der Banff Konferenz 1987. Wir bekammen ein gutes Bild von dem Programm, über Video.

Wer hätte vor Jahren einen Mantel, Schuhe oder Schirm vergessen ohne zu suchen, bis er gefunden war? Jeden Frühling steht in der Halle ein langer Tisch auf dem erwähnte Sachen liegen, auch verschiedenes gutes Geschirr, Spielzeug und Bücher. Wozu sich kein Eigentümer findet, kommt in den Benefit Shop für das MCC.

Women's Christian Fellowship feierte das 25jährige Jubiläum. Die Gastrednerin war Elvira Froese.

Den 15. Februar sprach Bruder Peter Dick, St. Catharines, im deutschen Gottesdienst über Petri Fischzug. Es gibt drei Netze: der Anfangsglaube, Gehorsam und Gebetsglaube, und Dankbarkeit. Abends sang der Rockway Mennonite Chor; Prinzipal Wm. Kruger leitete das Programm. Den 4. und 11. Februar hatten wir Gemeindestunden, wo über den Bau der Tochterkirche beraten wurde. Es wurde beschlossen, den 5. April, morgens, den ersten Spatenstich zu feiern.

Den 27. und 28. Februar fand die Ontario M.B. Konferenz in unserer Kirche statt. Freitag Abend 7:30 war die Eröffnung. Sie wurde mit Gebet und zwei Liedern vom Chor eingeleitet: "Like a father", und "I saw one hanging on the cross." Dan Zehr von Winnipeg sprach über Johannes 1: "In Ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen." Das Licht wird einmal der Richter der Finsternis sein. Es folgte eine kurze Gebetsstunde, woran sich alle zu zwei und drei stehend beteiligten. Es war sehr eindrucksvoll. Einige Beschlüße dieser Konferenz: Das Budget für 1987 übersteigt eine Halbe Million; Bethesda soll mehr Seelsorger-Hilfe von den Gemeinden bekommen; das Bibelschulstipendium auf $300 erhöhen; statt dem jährlichen Sängerfest soll Händels "Messias" aufgeführt werden; Jake Willms wurde zum Vorsitzenden von Camp Crossroads gewählt; John Eckert, St. Catharines, ist der neue Leiter der M.B. Konferenz; die nächste Konferenz findet in Orchard Park, St. Catharines, statt.

Die gesegneten Stunden mit Pastor Vern Heidebrecht sind auch Vergangenheit. Jeden Abend, 7 Uhr, versammelte sich eine Gebetsgruppe, dann hörten wir ein Gesangprogramm von 15 Minuten, von einer Schwesterngruppe, vom Gemeindechor oder einem Männerchor. Die Themen waren: Kraft, in der wir leben; Gnade, die uns verändert; Liebe , die zum Wachstum hilft; und Gaben, mit denen wir dienen. Es blieben manche zurück um Trost und Hilfe für wichtige Fragen zu finden.

Die "Tuesday Afternooners" hatten Ed Wiens und seine Frau Irene eingeladen. Ed erzählte uns, wie er durch C.J. Rempel zu dieser Arbeit erweckt wurde. Er sagte auch, daß sie fühlten, daß Gott sie segnet. Von den 76 Leuten, die in dem Heim leben, beteiligen sich noch 90% am Gemeindeleben. Das stimmt dankbar!

S.I., Korr.

Richmond Park MBG.

Brandon, Manitoba

Wir grüssen alle mit den Bibelversen aus Römer 1,14-15; "Ich bin ein Schuldner der Griechen und der Ungriechen, der Weisen und der Unweisen. Darum, soviel an mir ist, bin ich geneigt, auch euch zu Rom das Evangelium zu predigen."

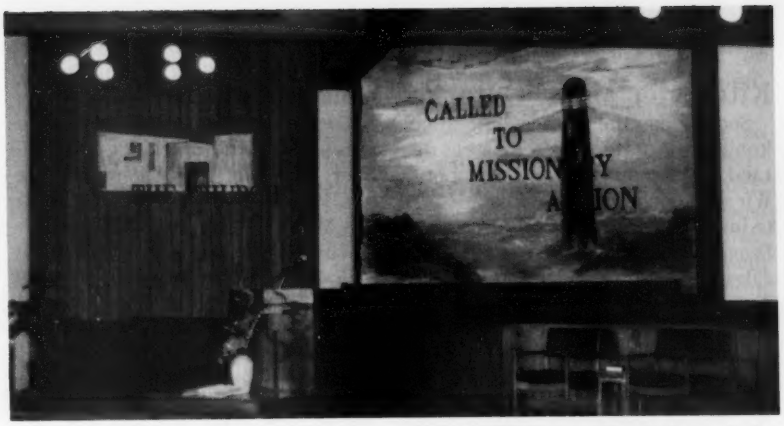
Dieses war unser Thema für unsere Missionskonferenz, die wir vom 1. bis zum 3. März in unserer Kirche hatten. Das schöne Bild zeigt unser Motto für die Konferenz. Schwester Laurena Bergen mahlte es. Als unsere Gastredner hatten wir Bruder Ike Bergen und Missionarin Linda Banman. Sonntagmorgen sprach Bruder Ike Bergen über Römer 1,14 und stellte die Fragen: Haben wir unsere Grenzen gefunden, wo unsere Mission ist? Wo können wir helfen? Laßt uns nicht von uns so groß denken, als die ganze Welt, und vergessen unsere Nachbarn, oder die Person, mit der wir zusammen arbeiten. Bist du bereit zu tun, was Gott von dir verlangt? Laßt uns Punkte setzen und sie erfüllen. Laßt uns dafür beten, daß Gott uns brauchen kann in seinem Felde. Wie Gott den Apostel Paulus vorbereitete für seine Mission, so wollen auch wir bereit sein, wo Gott für uns eine Stelle hat.

Die Abendandacht leitete Bruder Abe Froese; er ist unser Missionsleiter. Er las aus 1.Tim. 2 und betete besonders für unsere Regierung in Canada. Er forderte auf, besonders

für unsere christlichen Leiter zu beten, die es oft schwer haben. Dann gab Schwester Banman ihr Zeugnis, wie der Herr sie gerufen hatte, in die Mission, nach Brasilien. Bruder Ike Bergen brachte dann die Ansprache, und einen Film von Indien.

Montagabend hatte Bruder Dan Driedger die Einleitung. Unsere Jugend, 12 bis 14jährige, brachten uns einen Vortrag, wo sie es uns wichtig machten, nicht nachlässig zu sein, anderen von Jesus zu sagen, und ihn anzunehmen als unseren Erlöser, so daß unser Name im Buche des Lebens geschrieben ist. Anders kommen wir nicht in den Himmel. Schwester Banman zeigte Bilder von ihrer Arbeit in Brasilien. Bruder Henry Thissen sang etliche Lieder und Bruder I. Bergen brachte eine kurze Ansprache.

Dienstagabend fingen wir mit einer Südamerikanischen Mahlzeit an, welche wir als Frauen zubereitet hatten. Es wurde alles mit Wohlgeschmack gegessen. 7 Uhr fing die Abendandacht an, wo wir von den verschiedenen Missionen nahe und ferne hörten. Bruder Peter Klassen machte die Einleitung, ein Trio sang etliche Lieder. Schwester Lydia Klassen stellte uns Joeffrey Onganda aus Kenia vor. Er ist ein Student in der Brandon Universität. Seine Eltern waren 20 Jahre zurück hier. Sein Vater war damals ein Student und wurde in unserer Gemeinde getauft. Joeffrey war damals drei Jahre alt. Sie fuhren nach dem Studium zurück als Lehrer und sind beschäftigt in ihrer Gemeinde. Joeffrey erzählte von ihrer Arbeit dort. Bruder Rob Holland brachte einen Bericht vom MCC; Dr. Randy Goossen gab einen Bericht von M.B. Communications, die Radioarbeit in Winnipeg. Bruder Vern Funk hatte einen Bericht von der Äußeren Mission; es wurden uns auch später Bilder gezeigt von L. Warkentins — "Deutschland", und Les Fasts von Papua-New Guinea — "Wycliffe". Dann hatten wir einen Bericht von Bruder James Moses. Er ist in der Indianermission in Brandon. Er brachte uns seine Angelegenheiten, daß sie sehr unsere Gebete brauchen, denn es ist nicht leicht; die Leute sind schwer zu erreichen. Aber sie haben schon Fortschritte gemacht,



Das Motto für die Missionskonferenz in der Richmond Park Gemeinde, gemahlt von Schwester Laurena Bergen.

durch verschiedene Sängergruppen von ihren eigenen Leuten, die sie eingeladen haben, die da sehr ernstlich das Evangelium bringen.

Wir hatten auch schöne Ausstellungen im Gymnasium von all den Missionsstellen. Wir sind dankbar für all die Arbeit, die da getan wurde.

Unser neues Jahr begannen wir mit einer Gebetswoche, und auch jetzt haben wir Bibel- und Gebetsstunden für zwölf Wochen in den Heimen, welche auch gut besucht sind. Wir fingen auch jetzt in unserer Gemeinde einen über 50 Club an, wo wir Spiele haben und dann mit Instrumenten unsere alt-bekannten deutschen Lieder singen. Sonntag hatten wir einen Musikabend, wo ein großer Chor, dann ein Männerchor und ein Frauenchor sangen. Die Leiter waren Earl Davey und Mary Neufeld. Der Liebe Gott hat uns Talente gegeben, so daß wir Ihn preisen sollen.

Im November hatten wir Geschwister Brucks in unserer Mitte. Der Herr segnete uns zusammen. Und jetzt kam die Nachricht, daß der Herr Bruder Brucks Heim geholt hat. Wir hatten sie beide sehr lieb gewonnen in der Woche, die sie hier waren. Unser herzliches Beileid, liebe Schwester und Familie; unsere Gebete sind mit euch.

Aus unsere Gemeinde ist Wilma Pries in Vancouver im Hospital. Wir wünschen ihr baldige Gesundheit. Verna Derksen geht in dieser Woche ins Hospital hier, für eine Operation; unsere Gebete sind auch mit ihr. In Römer 8,39 sagt es: "Weder Hohes noch Tiefes noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist unserem Herrn."

Der Frühling hat auch in Manitoba begonnen; der Schnee schmilzt schon und die Sonne scheint schön warm.

Frau T. Driedger, Kor.

Am 22. Februar hatte die Waterloo MB Gemeinde, Ontario ein Tauffest, wo Mike Burley getauft wurde, und er und auch andere Glieder durch Zeugnis aufgenommen wurden. Auf dem Bild, von links: Dave und Debbie Hallman, Beth und Clarence Martens, Mike Burley, Pastor Chuck Buller.

Eine ganz andere Diamanten Hochzeit

Diese war am Wochenende vom 24. bis zum 26. Oktober 1986, auf Camp Arnes. Das Jubelpaar waren John J. und Sarah (Enns) Peters von Winkler, Manitoba. Vier Generationen waren zugegen. Im ganzen waren es 30 Glieder.

Die Peters sind bekannt als solche, die gern singen, und so wurde hier viel gesungen, Musik gemacht, Spiele gespielt und Gemeinschaft gepflegt.

Freitagabend gab es Begrüßungen und dann wurde spaziert. Das schöne dabei ist, wenn man so ein Fest auf Camp Arnes feiert, daß niemand kochen, servieren und Geschirr waschen braucht. Das besorgt das Camp Arnes Personal.

Nachdem sie Sonnabend ein gutes Frühstück im Camp Arnes Eßsaal gehabt hatten, verweilten sie die übrige Zeit am Vormittage in dem "Lodge". Eine Lodge ist ein großes Hausquartier, wo sie Schlafzimmer haben und jedes Zimmer hat einen Wasch- und Baderaum. Im Lodge ist auch eine Kapelle, mit Stühlen und einem Piano. Die Fußböden sind alle mit Teppich belegt. Hier wurden Bilder beschaut, wieder Spiele gespielt und spaziert. Nach dem Mittagsmahl konnten die, denen es fehlte, ein Mittagsschläfchen halten.

Das Wetter war sehr günstig und angenehm, so daß am Nachmittag Jung und Alt hinaus gingen. Camp Arnes hat ein Fuhrwerk, wo ein Pferd vorgespannt wird und dann gibt's eine Fahrt. Es war fest besprochen, daß das Jubelpaar die erste Fahrt haben würde, welches auch geschah. Dieses brachte viel Erinnerungen zurück, da dies das Fuhrwerk war, welches die Peters in den ersten Jahren brauchten, auch in der Depressionszeit. Im Winter hatten sie einen Schlitten. Für die jüngeren Generationen war dies ein Hochgenuß, denn der Jubilar war der Kutcher. Wahrlich etwas ganz anderes!

Für Sonnabendabend war ein Programm angefertigt. Hier gab es Gesang, Musik, und Mitteilungen. Die Leitung hatte Sohn Ronald. Er las Jesaja 40,28-31. Er gab Gott die Ehre und den Dank, der es möglich gemacht hatte, daß sie vollzählig zusammen sein konnten. Er leitete im Gebet. Tochter Betty und die zwei Schwiegertöchter sangen, "Auf Adlers Flügeln getragen." Zwischen den Gesängen und der Musik wurde immer Gelegenheit gegeben Mitteilungen zu machen. Die Kinder und auch die meisten Großkinder beteiligten sich daran. Sohn John leitete den allgemeinen Gesang. Es waren Dankeslieder zur Ehre des Herrn. Tochter Betty sang ein Solo.

Die Kinder baten, daß Sarah, die Mutter, Großmutter und Urgroßmutter etwas von ihrer Jugend, Brautzeit und Eheleben mitteilen würde. Dieses hatte sie schriftlich vorbereitet und es wurde geschätzt. Dann folgte ein Männergesang, ein Piano Solo von Großtochter Sara (Suderman) Schmidt, und ein Solo von Dorothy (Peters) Plett. Der Jubilar sprach seinen Dank aus und hatte Worte der Annerkennung. Er sprach das Schlußgebet.

Es gab Erfrischungen und dann wurden die Kleinen zur Ruhe gebracht, denn es war ihre Schlafzeit. Jake und Betty Suderman hatten Lichtbilder zusammengestellt, die das Leben der Eltern zeigten.

Sonntagmorgen brachte mehr Segnungen. Die 15 Großkinder und sieben Urgroßkinder hatten einen Preis- und Dank-Gottesdienst vorbereitet. Rick Schmidt, der die Einleitung machte, las Matthäus 7,25. Er machte Bemerkungen über ein gutes Fundament und betete. Sara, die Großtochter, leitete den allgemeinen Gesang, "Groß ist deine Treue." Großsohn Dave las Psalm 95 und sein Bruder Rob betete. Großsohn John C. sammelte die sieben Urgroßkinder (alle unter sieben Jahre) um sich und dann sangen sie mit Begeisterung, "Jesus liebt mich", "Himmlische Sonne" und "Gott ist so gut". Er begleitete sie mit der Gitarre.

Schwiegertochter Ginny und Großtochter Joanne brachten etwas spezielles für die Kinder. Diese waren mit Herz und Seele dabei. Es folgten mehr Lieder von Großkindern. Großsohn, James Peters brachte die Botschaft gestützt auf Psalm 145. Rick Schmidt machte Schluß und betete.

Der Gottesdienst am Vormittag brachte dem Jubilpaar viel Freude. Sie dankten der Familie für ein reich gesegnetes Wochenende. Sie lobten und priesen Gott für seine Liebe und Gnade, mit der er sie in den 60 Jahren geführt hatte.

Es war Zeit, die letzte Mahlzeit im Eßsaal zu genießen. Dann wurde aufgepackt, "Aufwiedersehen" gesagt und die Reise nach Hause gemacht.

Im Auftrage,
Frau J.J. Janzen

Der 90. Geburtstag

von Schwester John K. Brandt, Chilliwack, B.C.

Am Sonntag, dem 15. März, kamen etwa 100 Gäste, Verwandte und Freunde, von Abbotsford, Chilliwack, Mission, und von den Prairie Pronvinzen zum Heim von Prediger und Frau Henry Born in Mission, B.C., um den 90. Geburtstag der Mutter, Anna Brandt zu feiern. Es war eine Gelegenheit, wo sich Schwester Brandts Kinder und Großkinder traffen, auch wo Verwandte und Freunde sich aufs neue kennenlernten.

Schwester Anna Brandt, welche in Chilliwack wohnt, kam mit ihrer Familie, Johann Thiessen, in 1903 von Rußland nach Canada. Sie hat die letzten 40 Jahre in den Chilliwack und Abbotsford Gegenden gewohnt. Ihre Eltern, und zwei Onkel mit ihren Familien — Jacob Thiessens und Peter N. Thiessens — kamen alle in den 1940ger nach der Clearbrook Gegend.

Ein Buch, von Frau Esther Born angefertigt, wurde auf dem Geburtstagsfest von vielen mit Interesse beschaut. Es beschreibt sechs Thiessen Generationen. Viele Gäste wollten sich ein Buch kaufen, um ihre eigenen Thiessen Vorfahren nachzuforschen.

Es wurden Grüße von lokalen Beamten, auch von Regierungsbeamten von Ottawa und Victoria, von drei Töchtern der Schwester Brandt vorgelesen: Ethel, Frau Peter Suderman, Prince George, B.C.; Evelyn, Frau Carl Braun, Calgary, Alberta; und Esther, Frau Henry Born, Mission.

Prediger Henry Born dankte dem Herrn im Gebet für ihre Mutter. In den vielen Jahren ihres Lebens hat sie vier Mütter gehabt, 22 Geschwister, und ihre eigene Familie von 12 Kindern. Sie hat einen schweren Autounfall und Lungenkrebs überlebt. Schwester Brandt, munter und lebhaft, nahm mit Freuden an der Feier teil und bedankte sich herzlich für die Teilnahme.

Esther Born

Deutsche Schriften — Mission

Vor Jahrzehnten kam Fräulein Mary Dyck als Einwanderer nach Michigan. Eines Tages hörte sie in einer Radiosendung den weltbekannten Bibellehrer Dr. M.R. DeHaan, M.D. und war von seinem Vortrag begeistert. Im Jahre 1950 nahm sie schriftlich mit dem Begründer der Radio Bible Class, Grand Rapids, Verbindung auf und erhielt die offizielle Genehmigung seine Vorträge aus der englischen in die deutsche Sprache zu übersetzen und diese Schriften zu verbreiten.

Die bedeutendste Schrift "Our Daily Bread" wurde in "Unser täglich Brot" übersetzt und wird nun als Andachtsbüchlein in 23 Ländern von Deutschen gerne gelesen.

Fräulein Dyck, die als Einwanderer in Haushaltungen in verschiedenen Positionen arbeitete, hat seit 1950 nicht nur ihre Kraft und Freizeit sondern auch ihr Einkommen in den Dienst an Deutschen eingesetzt. Viele Dankschreiben erhielt sie aus vielen Ländern. In den letzten Jahren hat sie durch ihren persönlichen Einsatz und ihre Mithilfe möglich gemacht, daß in Afrika eine christliche Bibliothek eröffnet wurde. Natürlich hat sie auch Schriften in anderen Sprachen wie Russisch, Holländisch, Spanisch und Englisch.

Die Finanzierung ging zunächst allein durch Fräulein Dyck, nicht durch Radio Bible Class oder eine Druckerei. Alle Bestellungen hat sie persönlich erledigt und alle Schriften gehen an die Besteller frei ins Haus.

Als staatlich anerkannte Missions-Gesellschaft hat sie eine Geschäftsstelle in Pasadena, Kalifornien, deren Anschrift in den meisten Schriften gedruckt ist. Ab und an erreichen sie freiwillige Spenden und Fräulein Dyck ist für jede Gabe sehr dankbar.

Rückfragen und Bestellungen werden am schnellsten und am sichersten erledigt, wenn dieselben an Fräulein Dyck direkt gehen. Haben sie Fragen oder einen Wunsch von bestimmten Schriften, so wenden Sie sich vertrauensvoll an folgenden Addresse:

Miss Mary Dyck
314 North Vista Street
Los Angeles, California
90036, USA

Jede Bestellung von Kirchen und Organisationen sowie Einzelpersonen werden umgehend erledigt.

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

Klassen Funeral Chapel
1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331
Director
Walter Klassen

MCC Nachrichten

Import von Bibelkommentar

Moskau — Der Vorsitzende des Rates für Religiöse Angelegenheiten in der Sowjetunion, Konstantin M. Kharchew, gab in einer Sitzung am 9. Februar bekannt, daß die Sowjetunion den Import von 5000 Sätzen des 17bändigen Barclay- Bibelkommentars für Gemeindearbeiter gestatten wird.

Dies ist die größte Stückzahl an christlicher Literatur, die von der Sowjetunion je zum Import erlaubt ist.

Die Baptisten-Weltallianz, das MCC und der All-Unionsrat der Evangelischen Christen/Baptisten (AUCECB) waren über die Bekanntmachung äußerst erfreut. "Dies ist ein Akt der Einschaltung Gottes," sagte MCC-Europa-Sekretär Edgar Stöß in einem Fernschreiben.

Alexej Bichkow, Generalsekretär des AUCECB, sagt, die Billigung ist "ein Beispiel der Demokratisierung (glasnost), die jetzt in der UdSSR im Gange ist."

Paul Kraybill, Exekutivsekretär der Mennonitischen Weltkonferenz, Baptistenführer Denton Lotz von Washington, D.C. und der Generalsekretär des Europäischen Baptistenbundes, Knud Wumpelmann von Kopenhagen, nahmen ebenfalls am 9. Februar an der Sitzung mit Kharchew teil.

Kharchew sagte, daß er die Barclay-Kommentare gelesen hat und sie für ein "völlig religiöses" Werk hält, dessen Import keine politischen Hindernissen im Wege stehen. Kharchew fügte hinzu, daß die Russische Orthodoxe Kirche plant, in diesem Jahr 100 000 Bibeln zu drucken. Das MCC und die Baptisten-Weltallianz haben seit zehn Jahren an der Übersetzung der Kommentare, Druck und Vorbereitung zum Versand gearbeitet, als Antwort auf ein Ersuchen von den russischen Baptisten, die um christliche Literatur baten.

Die AUCECB-Leiter wählten den Barclay-Kommentar, nachdem sie mehrere Möglichkeiten geprüft hatten. Marvin Ziegenhagel von Mainz, Deutschland, tat einen großen Teil der Übersetzungsarbeit. Henry Wiebe von Winnipeg, Manitoba, inzwischen verstorben, Herman Wiebe von Ohio und Mary Raber, MCC-Arbeiterin in Europa, bearbeiteten das Projekt. Die Manuskripte werden auch an ein Redaktionskomitee gesandt, das in der UdSSR arbeitete.

Sobald die Genehmigung eingeht und mehr Bücher gedruckt sind, werden die Kommentare vom MCC und BWA von der Vereinigten Bibelgesellschaft aus versandt werden.

Im Juli 1985 billigte die Sowjetunion den Import von 5000 Bänden der Kommentare. Zu jener Zeit sprach der langjährige MCC-Arbeiter Peter J. Dyck, der sich um das Übersetzungsprojekt gekümmert hat, über die häufige Versuchung, Bibeln in die Sowjetunion zu schmuggeln: "Das Schmuggeln fordert die Bereitschaft zur Täuschung und Lüge. Schmuggler glauben, daß der Zweck die Mittel heiligt. Wir glauben, daß es keine biblische Basis dafür gibt, daß Christen nur anderen Gläubigen gegenüber die Wahrheit sprechen und ehrlich handeln, aber im Umgang mit Ungläubigen lügen und täuschen. Unser offenes Vorgehen den Behörden gegenüber wurde belohnt."

Fünfzehn der insgesamt 17 Bände sind fertig. Die letzten beiden Bände über das Buch der Offenbarung sind in der Herstellung. die Gesamtkosten werden sich einschließlich Druck und Versand der Kommentare auf über $500 000 belaufen. Das MCC und BWA tragen je zur Hälfte die Kosten.

MCC-Akron-Nachrichtendienst

B.C. Mennoniten sprechen über die Todesstrafe

Clearbrook, B.C. — "Laut einem Bericht der Vereinten Nationen sind weit über 400 unschuldige Menschen in den Vereinigten Staaten hingerichtet worden, seit jene Nation mit der Anwendung der Todesstrafe begann," sagt Leonard Richards, der in Chilliwack, B.C. wohnt und ein pensionierter Professor der Sozialfürsorge ist. "Als Christen müssen wir über das Leben der Unschuldigen besorgt sein."

Richards war unter 60 Personen, die am 11. Februar an einer Mittagsversammlung im Clearbrook Community Centre teilnahmen, um über die Todesstrafe zu diskutieren. Andere Teilnehmer waren Pastoren von Langley, Abbotsford, Chilliwack und Mission, Personalangehörige von dem M2W2 — Gefangenen — Besuchsprogramm und vom MCC sowie andere Interessierte. Zugegen waren auch die Frau und die Sekretärin des Abbotsforder MLA Peter Dueck. Redner waren Peter und Leona Penner, die zusammen das Friedens- und Sozialprogramm des MCC Canada leiten.

Diese Versammlung und eine andere im vergangenen Mai wurden anberaumt, weil von der Regierung versprochen worden ist, daß im Parlament irgendwann in diesem Jahr eine überparteiliche Abstimmung über die Wiedereinführung der Todesstrafe stattfinden soll.

Peter Penner sagte, es ist verständlich, daß die Menschen mit den Unzulänglichkeiten des Rechtswesens unzufrieden sind, besonders, wenn ein verurteilter Mörder dadurch reich werden kann, daß er über seine Verbrechen schreibt oder indem er die Polizei zu den Leichen seiner Opfer führt.

Doch Penner behauptet, daß wir als Gesellschaft dazu geneigt haben, uns zu sehr auf individuelle Verbrechen zu konzentrieren und nicht genug auf das allgemeine Bild. Wir hörten kürzlich von dem brutalen Tod eines Polizisten in Vancouver, aber wir sind uns nicht dessen bewußt, daß im Verhältnis dazu doppelt soviele Farmer bei der Arbeit sterben als Polizeibeamte.

Indem wir darüber sprechen, die Todesstrafe wieder einzuführen, damit wir uns mit einigen der berüchtigsten Verbrecher befassen können, haben wir nicht erwähnt, daß die kanadische Mordziffer seit Abschaffung der Todesstrafe gesun-

ken ist (von 2.9 je 100 000 im Jahre 1976 auf 2.5 von 1981 bis 1983), sagte er.

Ähnlich war die Totschlagsrate in den Vereinigten Staaten 1982 und 1983 in den 33 Staaten mit der Todesstrafe höher als die Rate in den siebzehn Staaten ohne Todesstrafe.

"Mit der Frage der Todesstrafe sind auch Sozial- und Rechtsfragen verbunden", sagt Penner. "Die Armen und Benachteiligten sind länger im Gefängnis und erhalten strengere Strafen. Die Reichen können sich von guten Rechtsanwälten verteidigen lassen und erhalten im allgemeinen geringere Strafen."

Penner sagt, seine Empfindungen bezüglich der Todesstrafe gründen sich auf seinen christlichen Glauben. Während es alttestamentliche Schriftstellen gibt, die die Todesstrafe erlauben, erwähnt er, daß Gott den meisten der individuell in der Schrift erwähnten Mörder gegenüber barmherzig war: Kain, Mose und David fanden alle Gnade.

Als Jesus kam, brachte er uns allen Vergebung, sogar Mördern. Penner glaubt nicht, daß man Mörder "gehen lassen" sollte, aber er sieht auch keine Rechtfertigung dafür, daß man sie tötet.

"Es stimmt etwas nicht, wenn wir, die wir uns als gefallene Menschenwesen kennen, die sich allein auf die Gnade und Barmherzigkeit eines vergebenden, gerechten Gottes stützen, unsererseits einem Mitmenschen Vergebung und Barmherzigkeit vorenthalten," sagte Leona Penner.

Roy L. Hales,
Nachrichtendienst des MCC Canada

MCC-Programm für arme Bauern

Dhakka, Bangladesch — Mokbul Ahmed ist ein Bauer in Bangladesch, der "beinahe seinen Lebensunterhalt" verdient, und er freut sich, daß er an dem Punkt angelangt ist, wo er seine Familie beinahe das Jahr über auf dem Ackerstück seiner Familie ernähren kann.

Ich lernte Ahmed durch die MCC-Arbeiter Shyam Schakraborty und Peter Sexton kennen. Ahmed ist ein Bauer, dem durch ein Programm des MCC geholfen wird.

MCC-Arbeiter Shayam Schakraborty (mitte, im weißen Hemd) und zu seiner Linken, der Bauer Mokbul Ahmed, vor seinem Gemüsegarten.

Ahmed ernährt eine achtköpfige Familie — sich selbst, seine Frau, vier kleine Kinder und seinen betagten Eltern. Und er tut dies auf einer Fläche von etwas über einem halben Acker. Es war nicht immer so. Vor vier Jahren konnte Ahmed den Bedürfnissen seiner Familie nur sechs Monate im Jahr entgegenkommen. Die restliche Zeit mußte er als Pächter arbeiten oder sich als Tagelöhner verdingen, um Reis für sich und seine Familie kaufen zu können.

Dann eröffnete das MCC ein Büro für landwirtschaftliche Arbeit im nahen Dorf Laksam und Ahmed schloß sich dem Farmerprogramm an.

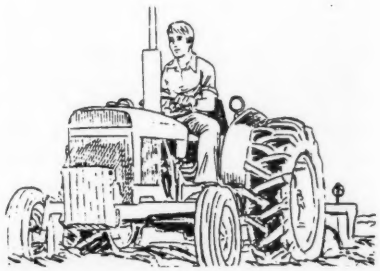
Es handelt sich dabei um ein Programm für Bauern, die kaum in der Lage sind, ihre Familien von ihrem eigenen Land zu ernähren, und um Bauern, die einen Teil des Jahres woanders als auf ihrer Landwirtschaft arbeiten müssen.

Die MCC-Mitarbeiter zeigten Ahmed, wie man in den trockenen Wintermonaten Gemüse mit Hilfe von Bewässerung anbaut. An dem Tag, als ich Ahmed besuchte, erntete er Blumenkohl; der Kohl und anderes Gemüse gediehen gut. Mit dem Geld, das er durch den Verkauf des Gemüses auf dem Markt in Laksam verdient, und mit dem Reis, den er in der Regenzeit anbaut, kann er seine Familie jetzt fast das Jahr über ernähren.

Ahmed spricht davon, im nächsten Jahr auf einem kleinen Teich auf seiner Landwirtschaft mit der Fischzucht zu beginnen. Dann sollte er wirklich ein Bauern sein, der "seinen Unterhalt verdient". Er kommt vielleicht sogar in die Kategorie derer, die einen "Überschuß" haben, und dann kann er aus dem MCC-Programm ausscheiden.

Es ist eine lohnende Kombination — das fruchtbare Land von Bangladesch, ein fleißig arbeitender Bangladeschi-Bauer und etwas Zugang zu Wissen und Saatgut, was durch ein Team vom landwirtschaftlichen Mitarbeitern möglich gemacht wird, die genug Anteil nehmen, um nach Laksam zu kommen.

Mark Nord, Bangladesch



Im Nebenstübli

Anny Wienbruch

Hoch oben in den Schweizer Bergen liegt das Tal von Adelboden. Die Sonnenterasse des Berner Oberlandes! So nennen es draußen in der Welt die Schriften und Werbeblätter, die es den Fremden als Sommerfrische anpreisen wollen.

Unseres lieben Gottes Nebenstübli heißen es von altersher die Adelbodener Bauern und Hirten selber. Und dieser Name gefällt mir viel besser. Ich stelle es mir so schön vor, von unserem lieben Gott in ein Nebenstübli gesetzt zu werden. Ich muß dabei an die Geschichte in der Heiligen Schrift denken, die uns berichtet, wie der Herr Jesus den Blindgeborenen besonders nahm. Da hat Er auch etwas Besonderes mit ihm vorgehabt.

Und deshalb bin ich so gerne in "unseres lieben Gottes Nebenstübli", in das Adelbodener Tal hinaufgereist. Oh, und wie schön war dieses Nebenstübli! Himmelan ragende Bergriesen mit leuchtenden Gletschergipfeln waren seine Wände und grüne Matte sein Fußboden, der mich noch köstlicher dünkte, wenn ich ihn näher betrachtete und all die lieblichen Alpenblumen darauf erblickte.

Da hab' ich vor lauter Staunen und Bewunderung oft überhaupt nicht mehr darauf geachtet, wohin mein Weg mich führte, und schließlich haben meine Freunde von mir gesagt, daß ich ein großes Talent hätte — mich zu verlaufen.

Aber das ist gar nicht schlimm gewesen. Im Gegenteil! Jedesmal wenn ich unversehens von dem allgemeinen Wanderweg abgekommen bin, so bin ich auf ein besonderes Weglein wirklich "besonders" geführt, recht in "unseres lieben Gottes Nebenstübli" hinein.

Eines Spätnachmittags bin ich hinter unserem Haus steil bergauf gestiegen. Ich wollte abkürzen und den Pfad zum Hörnli erreichen. Aber obwohl ich diesen Weg zu einem hübschen Aussichtspunkt von meinem Fenster aus dort oben ganz deutlich erblickt hatte, habe ich ihn dann seltsamerweise doch nicht gefunden. Auf einmal stand ich auf einem schmalen steinigen Holpersteiglein, auf dem ich mich kaum noch weiter wagte.

Doch zu seinen beiden Seiten hatten sich die allerfeinsten Silberdisteln ausgebreitet, duftete veilchenblauer Rittersporn und leuchtete tiefblauer Enzian und goldene Arnika. Und wenn ich aufschaute, so ragte die schimmernde Schneekrone des Wildstrubels so still und feierlich vor mir, daß ich tief und ehrfürchtig aufatmen mußte.

Und dann hörte ich in der Nähe ein liebes, vertrautes Rieseln und Plätschern, und als ich näher zusah, da ließ wenige Schritte haldenaufwärts eines der klaren Alpenbrünneli seinen silbrigen Strahl in einen ausgehölten Baumstamm rinnen. Und dahinter guckten die Fensterlein einer verwitterten Berghütte auf mich herab. Dicke Steine beschwerten ihr altes Dach. Ich trat hinzu, um den Spruch zu entziffern, den sie, wie fast jedes Haus des Adelbodener Tales, im Gebälk eingeschnitzt trug.

Der Herr hat Seinen Kindern allen
ein schönes Haus bereitet zu.
Wenn ihre Hütte will einfallen,
so führt Er sie zur Himmelsruh,
ins Paradies der Selgen ein.
Wohl dem, der Gottes Kind darf sein.
1784

So las ich langsam und laut.

"Gefällt er dir?" fragte es da dicht vor mir. Ich schrak zusammen. Auf der Haustreppe saß ein kleiner Mann, dessen Filzhut so verwittert war, daß er sich kaum von den graubraunen Holzwänden seines Hüttleins abhob. Er lachte mich vergnügt an.

"Grüzi!" nickte er. "Ei, hab' ich mal wieder Besuch?" Und dann trat er zu mir auf das Pfädlein, und wir fingen miteinander eine Unterhaltung an, die nur ein wenig schwierig war, weil wir wohl beide Deutsch sprachen, aber unser Deutsch so verschieden voneinander war, daß wir uns gegenseitig arg mühen mußten, uns zu verständigen. Aber wenn man sich Mühe gibt und sich verstehen will, so gerät es wohl immer, und so erfuhr ich allerlei von dem freundlichen alten Mann.

Fünfundsiebzig Jahre war er alt, und immer hatte er seit dem Tode seiner Eltern hier oben allein gehaust.

"Ganz allein?" fragte ich erstaunt.

Er schüttelte verschmitzt lächelnd den struppigen Kopf.

"Schaut da drüben den großen Lohner", sagte er und wies auf die jenseitige düstre Bergwand, "das ist mein besonderer Freund. Kannst gut sein Gesicht erkennen. Und hier der Baum hinterm Hütli. Der kann erzählen! Und schaust da meine Geißli und hier mein Kätzli! Nein, nein, ich bin nie allein. Kein Mensch ist jemals allein."

"Und wenn Sie krank werden?" fragte ich immer noch überrascht. "Oder waren Sie noch nie krank?"

"Ei sicher", antwortete er. "dann denk ich: So, jetzt will sich dein lieber Herrgott einmal besonders mit dir unterhalten, und dann leg ich mich still ins dunkle Stübli auf mein Lischenbett (Heubett) und hör Ihm zu und red mit Ihm und denk daran, wenn Er mich in ein noch dunkler Stübli legen wird und einst daraus erweckt und einführt in den großen Himmelssaal."

Ich muß wohl immer noch große Augen gemacht haben, denn der kleine Alte schaute mich lachend an.

"Wunderst di, gelle, über das gspaßig Männeli?" fragte er. "Wenn du noch weiter hier hinaufsteigst, dort, wo die hohen dunklen Tannen sind, da wirst noch einen einsameren finden! Er paßt eigentlich nit hierher und sein Hüsli auch nit. Zuerst haben sie von ihm gesagt, er sei nit gescheit. Aber jetzt paßt er hierher und ist gescheiter als alle anderen. Willst es zu ihm hin versuchen? Ist nimmer so weit!"

Ich nickte. Da trat er immer noch lachend zur Seite. "So wollet mir das Kaferli weiterkrabble lasse", sagte er.

Ich sah noch, wie ihm sein schwarzweißes Kätzlein auf die Schulter sprang, als er sich seinem Hüttlein zuwandte. Dann begann ich den mühseligen Aufstieg zu den düsteren Tannen. Ja, so neugierig

sind wir Frauen!

Als ich dann aber die Höhe erreichte und unter den tief herabhängenden Zweigen hindurchgeschritten war, da fiel alle klein Neugier von mir ab. Da wurde es mir wieder so feierlich und andächtig zumute, daß ich in Ehrfurcht einhielt vor dem Anblick, der sich mir bot.

Vor mir breitete sich in einem warmen Abendlicht eine stille Almwiese aus. Der düstre Felsblock des Großlohners war zauberhaft verwandelt und strahlte in einem ruhigen klaren Goldglanz auf sie herab. Dicht geschmiegt an der Tannenwand stand ein kleines Haus, das mit seinem Steinwerk wirklich nicht unter die Adelbodener Holzhütten paßte. Aber darauf achtete ich in diesem Augenblick nicht. Mich fesselte der weißhaarige Mann, der davor saß und mit zurückgelehntem Kopf in den Abendfrieden hineinschaute.

"Über allen Gipfeln ist Ruh!" Diese Dichterworte flogen mir durch den Sinn. Solch eine Ruhe ging von diesem Greis aus.

Da wandte er sich und nickte mir freundlich zu. "Hinaufverirrt?" fragte er.

"Nein", antwortete ich, "das heißt, zuerst ja, da habe ich mich verirrt."

"Oft glauben wir, wir hätten uns verirrt und haben dann gerade den richtigen Weg gefunden", antwortete er. "Meine Irrwege haben mich durch alle Erdteile geführt, ehe ich hierhin fand."

Er lud mich auf die Bank neben sich zum Sitzen ein, und wieder begann eine Unterhaltung angesichts der schweigenden Bergwelt, die ich niemals vergessen werde.

Neben mir saß ein Mann, der einst unermeßliche Reichtümer aufgehäuft hatte, dessen Name unter den Machthabern dieser Welt, den Geldmenschen, bekannt und gefürchtet war. Ein Mann, der über seinem irdischen Gut alles andere vergessen hatte.

"Und Gott liebte mich doch und kümmerte sich um mich", sagte er, "wenn ich Ihn auch in meinem Hauptbuch gestrichen, ja, einfach vergessen hatte. Er blieb mir treu. Er nahm mir alles — alles. Und ich schrie auf, ich haderte mit Ihm, war verzweifelt, wahnsinnig fast, und merkte nicht, daß es Seine große Liebe war, die es mir nicht ergehen lassen wollte wie dem reichen Kornbauer, zu dem Gott in der Nacht sprach: 'Du Narr! diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und was ist es dann mit deinen Schätzen?'

Oh, wie habe ich gerast, gewütet gegen diese göttliche Liebe, die sich mein erbarmte!"

Er schwieg und schaute in die Weite. Nach einer Weile erhob ich mich. Es war höchste Zeit für mich, mich zu verabschieden. Die Sonne war untergegangen. In blauen Schleiern lag drunten schon das Tal. Der Goldglanz des Lohners war verblaßt.

"Ich muß gehen", sagte ich, "und ich hätte noch so gerne das Ende gehört."

Der alte Mann war neben mich getreten. Er wies zum Wildstrubel hinüber.

"Das Ende", wiederholte er, "dort sehen Sie es." Ergriffen schaute ich hinüber.

In einer rosigen Glut strahlten die Gletscherfelder. Das war so herzbewegend, so wundersam, daß ich schweigend die Hände faltete.

Und immer, wenn dieser unirdisch schöne Glanz zu verblassen schien, dann erglühte er aufs neue noch inniger, noch flammender über aller Dunkelheit der Tiefe.

"Das große stille Leuchten!" sagte ich nach einer Weile.

Der Alte gab mir die Hand.

"Nun wissen Sie das Ende, und dies Ende wünsche ich auch Ihnen: Um den Abend wird es licht sein! Dann erstrahlt das Licht von den Bergen, von dannen uns Hilfe kommt."

Nachdenklich stieg ich hinab zu den Lichtlein des Tages. Ich war an diesem Tag wirklich in unseres Gottes Nebenstübli gewesen.

Dr. Bernard Rosner

Optometrist - Optiker

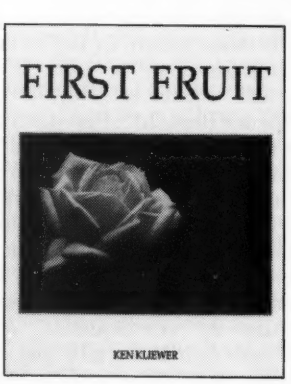
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

SPRECHE PLATTDEUTSCH

105 - 155 Carlton Street
Winnipeg — Telefon: 942-5359

Ein schönes Buch
von inspirierenden Bibelversen und Farben-Photographie.

Großartig als Geschenk!



Ein Projekt der South Park Mennoniten Brüdergemeinde in Altona, Manitoba
9¼ x 13¼ , Steifdeckel,
96 Seiten — $20.00

Bestellungen an:
First Fruit
Box 1719
Altona, Manitoba
R0G 0B0

Name _____

Address _____ Postal Code _____

City _____ Prov. _____

Wie viele Bücher ____ $20.00 das Stück
Einliegend, Total $ _____
plus $2.00 für Sendekosten.

Erinnerungen eines Olginoers

6. Folge

Von Nikolai Arndt

Andere Feld- und Gartenarbeiten boten weitere Zerstreuungen, z.B. Hacken in Obst- und Weingärten und im Walde, welcher sauber gehalten werden mußte, da er Pfähle für die Traubenstöcke lieferte. — Als ich einmal auf einer kurzen Sonntagsfahrt im Federwagen mitfahren durfte, hörte ich den Onkel Theophil beim Passieren des ziemlich verwilderten Waldstücks unseres Nachbarn Jakob T. sagen: "Der Wald ruft auch — Jakob, wo bist du?"

Die ausgedehnteste und interessanteste obiger Betätigungen war wohl das "Traubenschneiden", d.h. die Weinlese. Zu jeder der Vollwirtschaften gehörten zwei Desjatin (ungefähr zwei hektar) Weingärten, die bereits in den ersten Siedlungsjahren angepflanzt worden waren. Sie gediehen prächtig, und zählten bald zu den besten Einnahmequellen. Die vielen Arbeiten — Sauberhalten, Pfählestecken, mehrmaliges Aufbinden der Ranken, Schneiden der Trauben, Abfahren in den Gemeindekeller und letzthin, Einscharren der Weinstöcke in die Erde zum Schutz gegen Schnee und Frost, gefolgt vom Wiederausgraben im nächsten Frühjahr — kostete dem Wirt recht viel Mühe und Schweiß; er wurde aber recht gut belohnt durch reiche Ernten, wunderbare Weinsorten und guten Absatz. Der Olginoer Wein zählte in weiter Umgebung als bester Tropfen; er soll sogar auf dem Zarentisch kredenzt worden sein, was allerdings nicht mehr nachzuweisen ist. Mein lieber Onkel Nikolai Schmidt hatte sein Landwirtschaftsdiplom — soweit mir erinnerlich — in Deutschland gemacht; ihm war der gute Erfolg der Weinkellerei in Olgino zu verdanken.

Erwähnenswert aus meinem Leben in Olgino ist die "Hilfe", die ich unserem Altknecht in Stall und Garten zuteil werden lassen mußte; mit ihm und seiner Frau Tatjana, sowie mit ihren sechs Buben, war unser Verhältnis sehr freundschaftlich. Er kam als Junggeselle auf unseren Hof, heiratete und wohnte da seit vierzehn Jahren. Seine Buben besuchten unsere Schule, und wir alle empfanden die Familie als unsere Angehörige. Als wir 1919 vor den anrückenden Banden flüchten mußten, war er derjenige, welcher manches von unserem Inventar rettete. Noch im Ersten Weltkrieg hatte er sich außerhalb der Kolonie ein nettes Häuschen gebaut, worin er mit seiner immerfort wachsenden Familie wohnte.

Einen weiteren nützlichen Zeitvertreib bot das "Kukurus" (Welschkorn) — Schälen. Die Kolben wurden in großen Mengen vom Felde in die Scheune gefahren, wo sie dann von Knechten, Mägden und uns Kindern in den Abendstunden mit Gesang und viel Geschnatter geschält, und dann hauptsächlich als Schweinefutter aufbewahrt wurden. Dem Kukurus war wohl so mancher Eimer Schmalz beim Schlachten zu verdanken. Ich machte auch beim Ernten von "Arbusen" (Wassermelonen) und Kürbissen mit. Arbusensyrup, aus Unmengen von Wassermelonen gepreßt und eingekocht, gehörte das Jahr hindurch zum Frühstück, hauptsächlich für die Kinder: Er war süß und schmeckte vortrefflich. Einer meiner liebsten Beschäftigungen war für mich ferner, dem Papa in seiner neuen großen Schmiede zu helfen; mein Vater war in seinem Handwerk sehr genau; letzteres übte er neben der Landwirtschaft aus. Nur Qualitätserzeugnisse verließen die Schmiede, sei es ein neuer Wagenbeschlag, Räderreifen, oder reparierte Wirtschafts- oder Hausgeräte. Wir waren natürlich alle stolz auf seine eigene Wasserleitung und sein Perpetuum Mobile, welches ihm selbst den größten Spaß bereitete. Das Allerliebste in Haus, Hof, Familie und aller Herzen war unsere gute, tüchtige, immer hilfsbereite und unvergeßliche Mutter — ein Mensch, mit dem der Herrgott nicht oft seine Erde ziert.

Das bestandene Abgangsexamen in Woronzowka berechtigte zum Eintritt in die fünfte Klasse des Gymnasiums in Kislowodsk, von wo nach Beendigung der achten Klasse und damit Erreichung des Abiturs, der freie Eintritt in eine Universität gesichert war. Ein lustiges Geschichtchen gäbs bei meiner Heimkehr nach Bestehen des Abiturs: einer unserer Olginoer verlangte mein Abgangszeugnis zu sehen. Als er es sah, bekam er einen Lachkrampf "...ha, so was gibt's doch gar nicht, lauter Vierer und Fünfer im Attestat Zrelosti (Reifezeugnis)!!!..." Erst nachdem ich ihn von der Echtheit des Papiers überzeugt hatte, beruhigte er sich und freute sich mit mir. (In Rußland galt eine Fünf als die beste Note — mit Zwei ist man 'rausgeflogen).

Kislowodsk zählte zu den schönsten, saubersten, bestangelegten und gesündesten Kurorten Rußlands. Nur "bessere" Leute, wie Fürsten, Minister und andere hohe Beamte und Offiziere nebst Familien waren die privilegierten Kurgäste. Große, schön angelegte und wohlgepflegte Parkanlagen boten einen angenehmen Aufenthalt.

Täglich stattfindende Konzerte in der großen muschelförmig angelegten Konzerthalle und andere Darbietungen, Spaziergänge auf sauberen Kieswegen in der reinen Bergluft, und der Genuß des weltbekannten "NARSAN" Mineralwassers sorgten für das Wohlbefinden und die Genesung der Kurgäste. Die Kislowodsker Oper, wo nur ausgesuchte und bekannte Größen mitwirkten, hatte im ganzen Reich neben Petersburg und Moskau wohl den besten Ruf. So mancher Opernabend bot mir während des vierjährigen Aufenthalts in Kislowodsk Genuß, Zerstreuung und Erholung. Hier geschah es, daß der Nikolai, zutiefst berührt von der Harmonie zwischen Inhalt und musikalischem Ausdruck in einer Oper, das erste Mal sein Herz an die "Carmen" verlor. Eine ganze Reihe Vorführungen dieser Oper sahen ihn, in der ersten Logenreihe neben der Bühne sitzend, Blumensträuße auf die Bühne werfen, wenn der Star nach Beendigung der Aufführung unzählige Male auf der Bühne erschien, um die Ovationen des Publikums entgegenzunehmen. Es war herrlich; ich empfand die hamonice mundi besonders stark.

Wenn schon in Woronzowka das Lernen zu einer ernsten Angelegenheit geworden war, so wurde

meine Wißbegierde und Lernwut hier im Gymnasium voll befriedigt. Es machte uns Olginoer Bauernbuben Spaß, langsam aber stetig in allen Fächern vorzudringen, immer mehr zu erfahren und zu lernen, und unser Wissen zu vertiefen. Wenn auch all dieses Wissen manchmal etwas viel wurde, sei es Geschichte, Physik, Mathematik, Geometrie und Algebra, Latein und Philosophie und andere, manchmal nicht besonders wichtig erscheinende Fächer — immer waren wir mit Eifer dabei. Ich erlaube mir diese Bemerkung: Wir zählten zu den Besten in der Klasse. Mit "wir" meine ich immer unsere Olginoer Gymnasiasten: Dietrich Dyck jun., Ewald Goerz und ich (und vielleicht noch andere; sollte ich jemanden vergessen haben, ist dies meinem 80-jährigen Gehirn zuzuschreiben). Die Lehrer waren ganz ausgezeichnet; der beste war wohl der hoch geachtete Direktor des Gymnasiums, welcher in seinen Fächern Mathematik und Physik "ganz groß" war. Er erschien immer in seiner Direktorenuniform und sorgte auch, daß die Gymnasiasten immer ihre gesetzlich vorgeschriebene Uniform trugen, im Gymnasium und auch sonst in die Stadt. Es herrschte durchweg Ordnung und Sauberkeit; auch das Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler war immer offen und herzlich. Es ist mir niemals etwas Schlechtes oder Negatives im Benehmen der Studenten zu Ohren gekommen. Die Lernerfolge waren gut; beispielsweise konnten wir nicht nur lateinische Aufsätze schreiben, von gewöhnlichen Übersetzungen ganz abgesehen; wir konnten uns sogar lateinisch unterhalten, was selten vorkommen soll. Eine kleine, mich mit viel Freude und Stolz erfüllende Begebenheit kann ich dem Leser nicht vorenthalten: Bei der Besprechung einer schwierigen Mathematik-Klassenarbeit erklärte der Lehrer (unser Direktor) der 30 Studenten zählenden Klasse, daß der Arndt eine Lösung einer Aufgabe gefunden habe, die nicht einmal ihm selbst eingefallen sei. Im allgemeinen trat beim Lernen und Lehren ein ernstes Bemühen zutage, was sich dann auch im Abiturexamen zeigte: Es ist mir nicht in Erinnerung, daß auch nur einer unserer Klasse "durchgefallen" ist. Es gab im Gegenteil Belobigungen von höchster Stelle.

Nach bestandenem Abschluß der Abiturexamina war jeder von uns glücklich und bereit, sein Studium in der Universität fortzusetzen. Ich wählte die naturwissenschaftliche Fakultät der nach Rostowevakuierten Warschauer Universität, wo mir allerdings nur ein Semester beschieden war. Der Erste Weltkrieg hatte begonnen, und nach anfänglicher Zurückstellung wurden bald auch die Studenten zum Militärdienst eingezogen. Dies bedeutete für mich das abrupte Ende meines Studiums, das völlige Abbrechen der Verbindungen jeder Art mit Allem, was mich bis dahin erfüllt hatte, mit allen erworbenen Kenntnissen und lieb gewordenen Fächern. Die Plötzlichkeit des Abbruchs jeder weiteren Beschäftigung mit all dem, was man bis da gebüffelt, hatte zur Folge, daß man alles Gelernte, alle noch so schönen und wertvollen Kenntnisse ziemlich schnell vergaß; alles verflog sozusagen gänzlich: Geschichte des Altertums, Fremdsprachen, das liebe Latein, Physik, Botanik, ja sogar die scheinbar für ewig festsitzende Axiome der Mathematik und Geometrie — all das ging ziemlich schnell verloren, und nur Weniges hat sich erhalten. Es stand bald fest, daß die schönen und einen immer auf's neue begeisternden Pläne, Naturforscher zu werden und auf Forschungsreisen in aller Welt weitere Kenntnisse zu sammeln und auszuwerten aufgegeben werden mußten. Es sollte ganz anders kommen. Das Studentenbatallion, bei dem ich mich zu stellen hatte, befand sich in Zarizyn an der Wolga.

Bevor ich mit meinen "Kriegsereignissen" fortfahre, seien nachfolgend die daheim in der Zwischenzeit eingetretenen Änderungen und Begebenheiten geschildert.

1. Der Vater hatte sich eine neue große Schmiede mit anschließender moderner Wohnung und Garage bauen lassen. Das mächtige Gebäude aus roten Ziegeln war in jener Zeit ein in unserer Gegend noch selten vorkommender Prachtbau, der unseren Hof und die Koloniestraße sehr sehr verschönerte. Die neue Wohnung mit drei Zimmern, Küche, Bad, usw. war für Bruder Herbert bestimmt, der auch bald nach Fertigstellung mit seiner jungen Frau Minna, geb. Giesbrecht "vom Kuban", einzog und dort wohnte, bis er später von ihr und den beiden kleinen Kindern weggeholt und erschossen wurde.

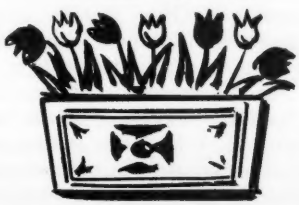
2. 1913 erhielt mein Bruder Herbert die Untervertretung der deutschen OPEL-Automobilwerke für unser Gebiet, und gründete mit unserem Schwager Arthur Pfanzler eine Vertreterfirma. Mit zwei neuen eigenen Opelwagen begannen die beiden ihre Kundenbesuche bei Gutsbesitzern, großen Kaufhäusern usw., und hatten guten Erfolg. Soweit ich mich erinnere, hatten sie in kurzer Zeit 14 Wagen verkauft. Wegen des inzwischen ausgebrochenen Krieges konnten diese Bestellungen aber nicht ausgeführt werden. Im Gegenteil, es mußten beide Wagen an's Militär abgeliefert werden, wurden aber voll bezahlt. Man stelle sich meine Freude und meinen Stolz vor, der mich erfüllte, als ich meine liebe Mutter während der Ferienzeit zu einer kleinen Spazierfahrt einladen konnte. Auch die Mama war sehr erfreut; das Fahren hatte ich bei meinem Bruder Herbert abgeguckt.

3. Tatjana, die Frau des Großknechts, hatte ein weiteres Söhnchen bekommen.

4. Sechs der schönsten Pferde in unserem Stall, darunter unsere Reitpferde, wurden vom Militär "mobilisiert".

Ansonsten verlief die Zeit des Ersten Weltkrieges daheim ohne große Spannungen und Ereignisse. Auftretende Schwierigkeiten auf Hof und Feld wurden gemeinsam gemeistert.

(Fortsetzung folgt)



A.H. Unruh, D.D.

1878-1961

"Wie sind die Helden gefallen im Streit." (2. Sam. 1,25)

Sechs Jahrzehnte hindurch stand unser lieber Bruder als Held in den Reihen der Streiter Jesu Christi. Er kämpfte für die Wahrheit des Evangeliums, für das Licht der göttlichen Offenbarung, für die Reinheit der Gemeinde. Er hat den Kampf des Glaubens gekämpft, er hat den Lauf vollendet. Über ein halbes Jahrhundert lang ist die Brüdergemeinde durch die Predigt- und Lehrarbeit unseres lieben Vaters in Christo, wie mit einem Himmelstau, getränkt worden. Über die Hälfte des hundertjährigen Werdens und Bestehens der Brüdergemeinde hat er miterlebt. Sein Andenken bleibt im Segen.

Wir wollen die Aufforderung des göttlichen Wortes beachten: "Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes verkündigt haben. Ihr Ende sehet an, und folget ihrem Glauben nach" (Hebr. 13,7).

Es war das Vorrecht des Schreibers dieses Artikels viele Jahre unter den Predigten des verstorbenen Bruders zu sitzen. Als Schüler in der Winkler Bibelschule wurden wir in seine biblische Denkweise eingeführt. Ein unverdientes Gnadengeschenk wurde uns auch noch darin zu teil diesen Mann von Gottes Gnaden einige Zeit als Kollegen im College haben zu dürfen. Aus Dankbarkeit gegen Gott, und aus tiefer Anerkennung für diese Dienste des lieben Bruders Unruh, wollen wir uns ihn noch einmal als Lehrer und Prediger des Worts an unserem Geiste vorüberziehen lassen.

Was von Elias gesagt wird trifft ja auch bei Bruder Unruh zu: "er war ein Mensch, wie wir." Damit soll uns gesagt sein, daß er auch seine Schwächen hatte. Er war sich dieser Schwachheit auch bewußt, und bei seinem letzten Besuch in Elmwood, Winnipeg — viele Jahre seine Heimatgemeinde — hat er wiederholt um Vergebung seiner Fehler gebeten. Wir wurden tief davon beeindruckt, daß auch er von der vergebenden Gnade seines und unseres Herrn lebte. In unserer Erinnerung bleibt er als Lehrer und Prediger in seiner ganzen Größe stehen.

I. Als Lehrer.

In seiner Lehrtätigkeit war er unermüdlich. Der Herr hatte ihm einen starken Körper und einen gesunden Geist geschenkt. Mit großer Freudigkeit und mit einem ansteckenden Enthusiasmus widmete er sich der vom Geist gegebenen Schrifterklärung.

Es war ihm nicht vergönnt gewesen eine formelle theologische Ausbildung zu genießen. Jedoch durch eifriges Forschen im Kreise der Brüder, und durch intensives Selbstudium hatte er den Rahmen seiner Kenntnisse recht weit ausgedehnt. Es wurde ihm im späteren Leben mitunter das Herz darüber schwer, daß er in seinem Leben so viel "geborgt" hatte, ohne dafür immer die rechte Anerkennung zu geben. Wir müßten wohl alle bekennen: "Was hast du, das du nicht empfangen hast."

Das Geheimnis seiner kräftigen Lehrtätigkeit ist nicht in seinem Mutterwitz zu suchen — er hatte den auch in reichem Masse — sondern zum großen Teil in seiner gewissenhaften Vorbereitung für die Klasse. Er hat ja seine Mitarbeiter immer wieder von der Notwendigkeit gründlicher Vorbereitung beeindruckt und in seiner humoristischen Weise gesagt, daß die Putzmühle am meisten klapperte, wenn sie leer war. Mit fertigen Vorträgen trat er in die Klasse ein, und in unseren Ohren hören wir noch die bekannten Einleitungsworte: "wir gehen weiter." Oft hat man seine freie Vortragsweise als ein "Schütteln aus den Ärmeln" bezeichnet, aber Bruder Unruh hat immer vor solch einem "ärmlichen" Schütteln gewarnt. Hinter seinem Extemporieren lagen oft viele Arbeitsstunden im Studierzimmer.

In seinem Lehren beeindruckte er seine Schüler immer mit seinen festen Überzeugungen. An den großen Heilswahrheiten der göttlichen Offenbarung hat er nie gekrittelt. Doch war er demütig und groß genug, um zu erkennen, daß auch ihm über manches Wort noch mehr Licht fehlte, und bis zu seinem Ende forschte er, um zu sehen, "ob es sich also verhielt." Er mochte es nicht gerne, wenn Brüder in der Schrifterklärung "den Mund zu voll nahmen," aber die unerschütterlichen Grundsätze der göttlichen Offenbarung lehrte er "mit großer Gewißheit."

Er hatte ein warmes Herz für seine Studenten, und es machte ihm immer große Freude, wenn er sah, daß seine Kinder in der Wahrheit wandelten und der Herr sie in seinem Reiche brauchen konnte. Mit innern Schmerzen mußte er es erfahen, daß auch einige seiner Schüler den Weg eines Demas gingen. Seine Menschenfreundlichkeit erschloß ihm manch ein Schülerherz. Es war sein Verlangen ein heiliger Mensch, nicht ein "übermenschlicher Heiliger" zu sein, Auch wenn es mal vorkam, daß er seinen Schlips vergaß, so benahm er sich doch stetz würdevoll, und wir hatten immer den Eindruck, daß wir in der Gegenwart eines großen Mannes waren. Durch Gottes Gnade war es ihm möglich geworden sich auf die Stufe des Nächsten zu stellen.

Sein vieljähriger Dienst an der Jugend in den Schulen unserer Konferenz hat bestimmt dazu beigetragen, daß er in seinem Denken jung blieb, und der gesunde Optimismus seines Glaubens verscheuchte manche Wolke aus dem Leben seiner Schüler.

II. Als Prediger.

Es läßt sich das Lehren und Predigen des Wortes schwer voneinander trennen. Bruder Unruhs Vorträge in der Klasse klangen oft wie Predigten, und seine Predigten waren inhaltlich so reich, weil er in der Woche im Klassenzimmer gelehrt hatte.

Der Herr hatte Bruder Unruh die Gabe der öffentlichen Rede gegeben — eine Gabe die er "erweckt" (2. Tim. 1,6) und in den Dienst des Meisters gestellt hatte. Wir hatten nie den Eindruck, daß Bruder Unruh sich über seine Rednergaben etwas einbildete. Es wird berichtet, daß er in Rußland bei einer Gelegenheit als er das Wort Gottes verkündigte, Professor Lindeman von Moskau in seiner Versammlung hatte. Dieser

sprach nachher seine Bewunderung über Bruder Unruhs Redekunst aus. In aller Demut sagte Bruder Unruh ihm: "Ich wünschte sie bewunderten lieber meinen Herrn Jesus."

Bruder Unruh war ein Meister der auslegenden Predigt. Er bekannte gelegentlich, daß die Text-Predigt seine Rettung als junger Prediger gewesen war. Mit Thema-Predigten wäre er bald am Ende gewesen, aber dadurch, daß er immer neue Texte durcharbeitete, und diese zur Erbauung der Zuhörer erklärte, war immer Vorrat da. Seine Predigten machten dem Zuhörer Mut die Bibel mitzubringen. Wenn er von Predigtreisen zurückkehrte war es ihm immer eine Genugtuung zu wissen, daß er den Hörern viele Gottesworte vorgeführt hatte. Sollten sie auch die Predigten vergessen, dann war es sein Wunsch, daß sie doch die Texte behalten möchten.

Bruder Unruh war nicht ein papierner Dogmatiker. Oft schien es, als ob er aus dem Stegreif predigte, aber wer ihn kannte wußte besser. Trug er auch nur wenig Papier auf die Kanzel, so hat er doch viele Predigten Wort für Wort ausgeschrieben und sie frei gebracht. Besonders in den letzten Jahren als sein Gedächtnis schwächer wurde, hat er seine Predigten seinem Gedächtnis eingeprägt.

Und als ihn sein Augenlicht verließ zitierte er auch noch oft längere Bibeltexte frei aus dem Gedächtnis.

Seine hohe Achtung vor der Inspiration und Autorität des Wortes Gottes, gab ihm eine innere Furcht vor irgendwelcher Vergewaltigung des Textes. Weil er nicht die Gelegenheit gehabt hatte die Ursprachen zu erlernen, verglich er seine Texte sorgfältig mit anderen Übersetzungen in deutscher, englischer und russischer Sprache. Immer wieder fragte er andere: "Wie steht es da im Urtext? Ich will nicht falsch sagen."

In seinen Predigten war es ihm nicht vornehmlich darum zu tun, Information zu geben, sondern um bei den Zuhörern Entschlüsse zu wecken. Ihm lag es am Herzen in der Gemeinde den Gehorsam zur Wahrheit zu wecken; es ging ihm um die Vertiefung des geistlichen Lebens in der Gemeinde. Das polemische Element trat in seiner Predigt ganz in den Hintergrund, denn er kämpfe nicht um Lehrsysteme. Wenn er auch seinen theologischen Rahmen hatte, in dem er sich bewegte, ging es bei ihm vornehmlich um die Schaffung des kindlichen Glaubens an Jesum, um wahre Herzensfrömmigkeit, um das reine Leben in der Furcht Gottes.

Bruder Unruh war es gegeben worden die Wahrheit, die er verkündigte, zu illustrieren. Er schöpfte seine Illustrationen aus vielen Quellen. Weil er zum großen Teil einem Bauernvolke diente, waren seine Illustrationen auch oft dem Bauernwesen entnommen, und packten somit die Zuhörer. Auch hatte er sich die Predigten anderer Gottesmänner eingelesen, und wie oft klang es da: "Spurgeon hat gesagt." Und wenn's auch mitunter eine Fabel war, die er anführte, um die Wahrheit zu erhellen, so hatten die Zuhörer doch nie den Eindruck, daß er ihnen "Geschichten" erzähle, um sie zu amüsieren, sondern er erzählte nur so viel von der Geschichte als zur Erhellung der Wahrheit beitrug. Auch hatte ihm sein langes Dienstleben, welches ihn mit vielen Menschen und Gemeinden zusammengeführt hatte, einen reichen Quell für die Illustrationen gegeben.

Aber all das bisher Angeführte gibt uns noch nicht den rechten Schlüssel zum Erfolg in der Arbeit für den Herrn. Es muß noch etwas Grundlegenderes gefunden werden, wenn man die göttliche Wahrheit in das Leben der Menschen hineintragen will, und das ist die rechte Herzensfrömmigkeit. Bruder Unruh rang um diese Frömmigkeit. Satan griff auch ihn hart an, aber er wachte über sein inneres Leben. Er war in seinen letzten Tagen sehr besorgt, das Zeugnis zu haben, daß sein Leben und sein Dienst Gott gefallen haben möchte.

Ich schließe mit einer Illustration, die aus der persönlichen Erfahrung aus ganz jüngster Zeit kommt. Es war unser Vorrecht im vorigen Herbst auf der Diamantenhochzeit der Geschwister Unruh zugegen zu sein. Als wir ihm unter den Hunderten von Gästen wohlwünschten erkannte er mich wegen seiner Blindheit nicht. Ich übersah das natürlich und machte mir darüber keine Gedanken. Vor einiger Zeit erhielt ich einen Brief von ihm, geschrieben in seiner Blindheit mit eigener Hand. Es war ihm nachher zum Bewußtsein gekommen, daß er mich nicht erkannt und daher nicht warm genug begrüßt habe; und es tat ihm leid. Die Schrift des Briefes war etwas schwer zu entzifferrn, aber der Brief ist mir ein wertvolles Dokument. Er soll mich stets daran erinnern, daß man nur dann dauernd fruchtbar sein kann, wenn man über das innere Leben wacht.

"Wie sind die Helden gefallen im Streit!" "Der Geist spricht: Sie ruhen von ihrer Arbeit."

David Ewert (Voice, 1961)

Bekanntmachung

Die Fräuen der Vereinigten Mennonitengemeinde von Niagara-on-the-Lake, Ontario tragen noch einmal wieder das plattdeutsche Bühnenstück "Dee Tjoschenhatj" (Die Kirschenhecke) vor, am 2. Mai 7 Uhr abends in dem Auditorium von Eden Christian College. Reineinnahme geht zum Anbau von Pleasant Manor.

Frau Olga Rempel

Osterjubel

Es bricht der Sonne ros'ger Schein
Durch trübe Nebelschleier —
Erwach', o Welt, zu neuem Sein,
Und frisches Leben kehre ein
Zur Auferstehungsfeier!

O Menschenherz, wie schlugt du bang
In düstern Wintertagen,
Nun schreitet über Hag und Hang
Der Lenz, den du entbehrt so lang,
Und endet dein Verzagen.

O Menschenherz, heb' dich empor!
Der Frühling atmet leise,
An Baum und Strauch sproßt Grün hervor,
Und Lerchensang, süß unserm Ohr,
Tönt zu des Schöpfers Preise.

Und heller Jubel überall,
Verstummt ist jede Klage,
In goldnem Glanz liegt Berg und Tal,
Da endet, Herz auch deine Qual
Am hehren Ostertage!

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Jakob A. Hamm †

(Winnipeg, Manitoba)

Jakob A. Hamm wurde am 29. März 1899 in Neuhalbstadt, Sagradowka geboren. Seine Eltern waren August und Maria, geborene Martens.

Im Jahre 1909, im Alter von 10 Jahren, ging er mit seinen Eltern nach Sibirien, um dort anzusiedeln.

Im Dorf Schönwiese verlebte er seine Kindheit und Jugend. Hier nahm er den Herrn Jesus als seinen persönlichen Heiland an und wurde im August 1915 im Alter von 16 Jahren von Prediger Peter Bergen getauft und in die Brüdergemiende aufgenommen.

Im März 1925 heiratete er Katharina Janzen. Ihnen wurden 2 Töchter geboren.

Im Jahre 1936 zogen sie zurück nach Sagradowka, in der Ukraine. Von hier zogen sie noch im selben Jahr nach Kronau, wo er in seinem Beruf als Maler arbeitete.

Als 1941 der Krieg anfing zogen sie zurück in die mennonitischen Dörfer, obwohl er nach der Besatzung weiter in Kronau arbeitete. Er malte alle neuen Namensschilder für Straßen und Dörfer in deutsch mit der Hand.

Im Oktober 1943 ging es auf die Flucht bis nach Polen. Hier wurde er im Dezember 1944 zum Militär einberufen und kam am 11. April 1945 in die Amerikanische Gefangenschaft.

Im Juli 1946 wurde er an die Russen ausgeliefert und im Oktober nach Rußland zurückgeschickt.

Damit fingen 10 schwere Jahre an. 1955 wurde die erste schriftliche Verbindung wieder hergestellt. Es dauerte bis 1965, bis ihm die Ausreise Erlaubnis erteilt wurde.

Am 21. Oktober durfte er mit seiner Frau, seinen beiden Töchtern und ihren Männern auf dem Flughafen in Winnipeg in aller Ruhe und Stille ein Wiedersehen feiern, nach 21 jähriger Trennung.

Im Jahre 1981 mußte er gesundheitshalber in Donwood Manor einziehen. Wir sind Gott sehr dankbar dafür, daß er ihm erlaubte seine letzten 6 Jahre hier zu verleben.

Am 27. Februar 1987 um 1 Uhr morgens durfte er nach schwerem Kämpfen und kurzem Leiden friedlich entschlafen.

Er zog in die Wohnung, die der Herr Jesus ihm beireitet hat und freute sich darauf.

Wir sind dankbar für seine Erlösung und freuen uns auf ein Wiedersehen beim Herrn.

Er hinterläßt seine trauernde Familie: seine geliebte Frau Katharina Hamm, Tochter Tina mit Mann Peter Buller, Tochter Leni mit Mann Gerhard Janzen, 7 Großsöhne und 10 Urgroßkinder.

Die Begräbnisfeier fand am 3. März 1987 in der North Kildonan M.B. Kirche statt.

Pastor Victor Toews leitete die Feier und hielt die deutsche Ansprache, Prediger Roland Marsch die englische. Leni Hamm Lousier und Jacob Klassen dienten mit Gesang.

Die Beisetzung fand auf Green Acres statt.

Tina Buller

Katharina Wiebe †

(Clearbrook, B.C.)

Der Herr rief Katharina Wiebe am 3. März 1987, in ihrem 91. Lebensjahr, in die von ihrem Erlöser bereitete Heimat. Die Beerdigungsfeier fand am 6. März in dem Gotteshause der Clearbrook M.B Gemeinde statt.

Pastor Klassen begrüßte die Leidtragenden und Gäste und eröffnete die Versammlung mit Gebet. Nachdem etliche Lieder von der Versammlung und einem Frauenchor gesungen wurden, richtete Bruder Klassen Trostworte an die Hinterbliebenen auf Grund von Ps. 90,1-6.12. und Römer 8,31-39 und betonte besonders, daß nichts uns von der Liebe Gottes scheiden kann. Bei den Besuchen, die Bruder Klassen bei ihr gemacht, habe er immer wieder den Eindruck bekommen, daß sie ihren Herrn innig liebte und abgesehen von den vielen schweren Erfahrungen, die sie gemacht, sie dennoch dem Herrn in kindlichem Vertrauen gefolgt sei. Ihr Trostwort an uns alle würde heute sein: Diese Welt ist nicht mein Heim, wie uns der Apostel Petrus in 1.Pet. 1,4 sagt. Hierauf las Bruder Klassen das Lebensverzeichnis in deutsch und englisch. Dieses wurde von Schwester Wiebe selber geschrieben.

Nach der Beerdigung wurden alle Anwesenden zu einem Gedächtnismahl im Kellerraum der Kirche eingeladen. Hier wurden auch Zeugnis-

se und Erfahrungen, die man mit der Verstorbenen erlebt, gegeben. Auch dieser Teil der Feier kam mit Gebet zum Abschluß.
Im Auftrag der Familie, D.V., Korr.

Lebenslauf:

Ich, Katharina Wiebe, wurde geboren den 22. Dezember 1895 im Dorfe Gnadental, Süd-Rußland. Meine Eltern waren Peter und Elizabeth Martens (geborene Rempel). Als ich 5 Jahre alt war zogen wir (ich hatte noch ein Schwesterlein) nach Orenburg und siedelten im Dorfe Dalinovska #9 an. Da habe ich meine Schule beendigt. Als ich 15 Jahre alt war starb meine Mutter und so blieb mein Vater mit seinen 4 Mädels allein. Meine jüngste Schwester war damals 3 Jahre alt.

Bei uns auf unserem Hof wohnten unsere Großeltern. In meiner großen Sehnsucht nach Mutter sind wir oft zu den Großeltern gegangen. Vater hatte sich die letzten Jahre bekehrt und ich wußte damals auch, daß ich mich bekehren mußte. Großvater wies mich auf Johannes 3 hin. Das war mir ein großer Trost und in meinem 18. Jahr ging ich zum Taufunterricht. Ich meinte es wirklich aufrichtig und fand Frieden im Herrn.

Nach dem großen Krieg und der Revolution, anno 1924, trat ich mit Peter Isaac in den Ehestand. Nach 2 Jahren zogen wir mit unserem ersten Söhnchen nach Canada. Nach einer sehr guten Aufnahme bei Geschwister Johan Goerzten in Main Centre, Saskatchewan, zogen wir auf eine Farm bei Lucky Lake. Weil bei Lucky Lake keine Gemeinde war, schlossen wir uns durch Taufe der Beechy Brüdergemeinde an. Nach der großen Dürre und mehreren Mißernten zogen wir 1933 nach Waldheim, Saskatchewan, wo wir in der Waldheimer, und später in der Bruderfelder Brüdergemeinde, Aufnahme fanden. Wir wohnten dort bis 1947, als wir mit unserer Familie nach Matsqui, B.C. zogen, wo wir in der Matsqui Brüdergemeinde Aufnahme fanden. Weil mein Mann herzleidend war, verliessen wie die Farmerei und zogen 1959 nach Clearbrook. Es hat dem Herrn gefallen, meinen lieben Peter zwei Jahre später Heim zu rufen. In der Zwischenzeit hat der Herr uns mit 2 Söhnen und 3 Töchtern gesegnet.

Nach vielen einsamen Jahren trat ich 1971 wieder in den Ehestand, mit Cornelius Wiebe. Wir durften nicht ein ganzes Jahr zusammen leben, als der Herr auch ihn Heim nahm. Nach drei Jahren zog ich ins Sherwood Home. Ich bin durch manche schwere und einsame Stunden gegangen aber der Herr hat mich nie verlassen.

Katharina Wiebe, Juni 17, 1976

Überlebend sind: zwei Söhne: Erich und Grace Isaac, Peter und Lorraine Isaac; drei Töchter: Frieda und Sam Rogers, Alice und Dennis Hale, Nettie und Phillip Robson; 13 Enkelin.

Helene Janzen †

(Vancouver, B.C.)

Unsere liebe Mutter, Helene Janzen, wurde am 19. Mai 1899, als zweitältestes Kind von 11 Geschwistern im Blumenhof bei Nikopol in der Ukraine geboren. Ihre Eltern waren Johann und Katharina Enns geboren Friesen. In Blumenhof verlebte Mutter eine frohe Kindheit. Als sie 13 Jahre war, verzogen ihre Eltern nach Neu Halbstadt, Sagradowka. Mit 19 Jahren bekehrte Mutter sich und wurde ein Jahr später getauft und in die Evangelische Mennoniten Allianz Gemeinde aufgenommen. 1926 trat Mutter mit Witwer Franz Janzen in den Ehestand und übernahm 3 Kinder aus Vaters erster Ehe. Ihnen wurden noch 5 Kinder geboren. Nach 2 Jahren hatte auch unser Vater sich entschlossen auszuwandern, doch es war leider nicht mehr möglich. Es kamen schwere Jahre für die Eltern. Vater wurde 1937 verhaftet. Durch das Rote Kreuz haben wir 1967 erfahren, daß er schon nach 2 Jahren nach seiner Verhaftung gestorben sei. Er war für unschuldig erklärt worden.

Im November 1943 mußten wir flüchten. Wir kamen über Polen nach Deutschland. Die ältesten zwei Geschwister waren nach Rußland verschickt. 1948 durften wir nach Kanada auswandern, und Mutter konnte nach 22 Jahren ihre Mutter und Geschwister wiedersehen. In Vancouver fanden wir unser Zuhause und wurden in der Vancouver M.B. Gemeinde aufgenommen. 1960 wurden wir Glieder der Immanuel Baptisten Gemeinde, wo unsere Mutter gerne die Gottesdienste besuchte. Sie schätzte die Gemeinschaft der Glaubensgeschwister sehr und war bemüht, dem Herrn treu zu sein.

Vor einigen Jahren wurde Mutter krank, sie mußte mehrmals ins Krankenhaus, aber man hatte die Ursache ihrer Krankheit zu spät festgestellt.

Am 8. November 1986 erlitt sie im Krankenhaus einen Schlaganfall, wobei sie die Sprache verlor. Am Abend zuvor sagte sie noch: "Dies alles soll uns für die Ewigkeit zubereiten". Sie sang noch ein Lied "Welch Glück ist's erlöst zu sein" und betete für all ihre Geschwister und Kinder. Am 6. Januar 1987 wurde Mutter entlassen und durfte nach Hause kommen. Das war ihr größter Wunsch, und sie hat es auch noch bewußt aufgenommen. Wir durften ihr die letzte Pflege geben und sind sehr dankbar dafür.

Am 22. Januar 1987 durfte unsere liebe Mutter ganz im Frieden heimgehen, und darf nun den sehen, an den sie so fest geglaubt hat, Jesus Christus.

Ihr Alter war 87 Jahre, 8 Monate und 3 Tage.

Die dankbaren Kinder

Im Tode vorangegangen sind zwei Kinder, ihr Ehegatte, die Eltern und sechs Geschwister. Die Hinter-

bliebenen sind: Sohn Franz Janzen und Frau, Winnipeg, Manitoba; Tochter Anna Niedens und Mann, Kirgisien, Rußland; Tochter Betty Pickett und Mann, Richmond B.C.; Töchter Katie und Martha, und Sohn Erwin in Vancouver, B.C., sieben Enkelkinder und 17 Urenkel; zwei Schwestern, zwei Brüder; sechs Schwägerinnen und viele Nichten und Neffen.

Beerdigungsgottesdienst war am 26. Januar 1987. Einleitende Worte aus Psalm 23; Gemeindelied: "Ewger Felsen, öffne dich"; Nachrufverlesung; Chorlied "Wenn Friede mit Gott"; Schriftlesung: Offenbarung 7,9-17; Chorlied: "Ich weiß einen Strom"; Botschaft: Johannes 11,25-40; Gemeindelied: "Preis sei dir, o Gott"; Schlußgebet und Segen. Gemeindeprediger ist Bruder Richard Hohensee.

Nach der Beisetzung waren alle Gäste zu einer Kaffee- und Zeugnisgemeinschaft eingeladen, wo noch im Andenken unserer lieben Mutter einiges mitgeteilt wurde, dem Herrn zur Ehre und uns zum Segen. Unser ehemaliger Nachbar, Bruder Heinrich Funk aus Neu Halbstadt, sang noch ein Lied. Damit kam der Abend zu einem segensreichen Abschluß.

Die Familie

Selma Harms †

(Curitiba, Brasilien)

Die Trauerfeier für Schwester Selma Harms fand im Altenheim "Bethesda" auf Boqueirão, Curitiba, in dem dafür erbauten Gemeinschaftssaal statt.

Hier sprach von der Mennoniten Brüdergemeinde aus Bruder Abram Dück über das Wort Heiliger Schrift Epheser 2,17-23. Bruder Jakob Dück richtete darauf in der Landessprache seine Ansprache an die Trauerversammlung.

Bruder Gerhard Janzen sang das Lieblingslied der Verstorbenen an ihrem Sarge: "Als ich ein kleines Kind noch war..." Es folgte der Lebenslauf der dahingeschiedenen:

Selma Harms wurde ihren Eltern Peter und Elisabeth Kröker am 18. September 1911 in Nikolaidorf, Molotschna, Südrußland geboren. Ihre Kinder- und Jugendjahre verlebte sie daselbst.

Im Jahre 1930 verheiratete sie sich mit Jakob Harms. Ihnen wurden vier Söhne und eine Tochter von Gott geschenkt.

Der 2. Weltkrieg zerriß die Familie. Ihr Mann lebt noch in der Sowjetunion. Sie entkam mit ihren Kindern nach Deutschland, von dort im Jahre 1947 nach Paraguay und dann schließlich 1953 kamen sie nach Brasilien

Sie haben viel Not durchkosten müssen. Außerdem war die Schwester sehr oft, und dazu schwer krank. Sie litt an Atembeschwerden.

Im letzten Jahr, als es zu schwer wurde, brachte man sie ins Altenheim, wo es ihr durch gute Pflege verhältnismäßig besser ging.

Am 13. Februar d.J. wurde sie ihrer Not halber noch einmal ins Hospital gebracht. Man stellte fest, daß es eine Darmverschlingung war. Sie wurde sofort operiert, jedoch bald danach gab sie ihren Geist auf und starb.

Sie erreichte ein Alter von 75 Jahren, 5 Monaten und 25 Tagen.

Um sie trauern vier Söhne, eine Tochter, 15 Enkel, 12 Urenkel; dazu lebt ein Bruder mit seiner Familie in Deutschland, und zwei Schwestern mit ihren Familien in Rußland. Drei von ihren Söhnen wohnen in Kanada.

Schwester Selma Harms war Glied der Mennoniten Brüdergemeinde zu Boqueirão.

Auf dem Gottesacker von Boqueirão wurde die Leiche zur letzten Ruhe gebettet.

Im Auftrage,
Johann H. Rempel

Phoebe † und Dan Mandel, am Hochzeitstage.

Phoebe Maendel Mandel†

Phoebe wurde hier am New Rosedale Bruderhof, Portage la Prairie, Manitoba am 28. Januar 1957 geboren. Hier verbrachte sie auch ihr ganzes Leben und erhielt ihre Bildung, Englisch und Deutsch, in der New Rosedale Schule.

Phoebe war eine liebevolle Person und verbreitete viel Freude in unserem Familienleben und auch im größeren Familien- und Gemeindekreis. Sie machte jede Aufgabe mit bewundernder Engagement. Als zwölfjähriges Mädchen wurde sie, nach hutterischem Gebrauch, als Sorgela oder "Babysitter" bei der Familie ihres Onkels angestellt. Nun war sie verpflichtet ihrer Tante täglich mit Haus- und Kinderarbeit zu helfen. Es bereitete uns große Freude und wir waren zufrieden, da sie es mit Lust und Liebe tat. Ihre kleine Kusinen, die sie betreute, gewannen sie sehr lieb und sind ihr heute noch dankbar.

Schon frühe wurde sie von dem Ruf zur christlichen Gemeinschaft beeinflußt. Nachdem sie ihre Entscheidung traf, sich dem Herrn in diesem Leben zu ergeben, wurde sie am 8. April 1979 auf ihren Glauben getauft und als Glied der Gemeinde hinzugetan.

Unsere Phoebe hatte die beson-

dere Gabe, was immer sie in der Jugendgruppe unternahm, im Singkreis — sie war eine begabte Altosängerin — oder in anderem Gemeindedienst, im Gemüse- und Obstgarten, an der Ausweidung- oder Küchenarbeit, sich und anderen daraus eine Freude zu machen. Mit ihr zusammen zu arbeiten war ein Vorrecht.

Mit einer sprudelnden Lebenslust und Liebesfähigkeit, diente sie anderen sehr gerne. Sie bildete ein leuchtendes Beispiel der Weitherzigkeit, bereitwilliger Behilflichkeit und Gastfreundschaft. Sie behandelte und reagierte auf jeden Gast, als auf etwas königliches. Gesang und Kinder hatte sie besonders gern und selbst die Kinder vom Nachbarbruderhof sprechen in liebevollen Worten von Phoebe. Wie ihre Namensschwester im Neuen Testament, hat sie "auch vielen Beistand getan, auch mir selbst" Römer 16:2.

Ein Höhepunkt ihres Lebens war eine Gruppenreise nach dem Westen Kanadas, welche sie im Sommer 1979 mit anderen Mädchen des New Rosedale Bruderhofs, in Begleitung ihres Vaters, Prediger Darius Maendel, machen durfte. Ganz entzückt und begeistert über die Schönheit des Felsengebirges, schrieb sie zurück: "Ich kann weiter nichts sagen als, "Mein Gott, wie groß bist Du!"

Am 23. Juni 1985 heiratete sie Dan Mandel aus Monarch, Alberta. Sie wohnten in New Rosedale.

Im Tode vorangegangen sind ihre Großeltern und ihr Bruder Karl in 1961.

Ihren frühen Heimgang betrauern ihr geliebter Gatte Dan, ihre Eltern, Darius und Greta (Hofer) Maendel; zwei Schwestern, Hilda und Margaret; sieben Brüder, Darius jr. und Hannah (Hofer), Rudy und Betty (Baer), Arny und Marie, Phillip und Hilda (Hofer), Jerry, Mark und Peter; vier Nichten und sechs Neffen, hier in New Rosedale; und dazu Onkel und Tanten und zahlreiche Kusinen und Freunde.

Friedlich, doch plötzlich und völlig unerwartet, beim arbeiten in der Gemeindeküche, starb unsere geliebte Tochter Phoebe am 8. Oktober 1986.

Die Köchin merkte, daß etwas Ernstes los sei; wir wurden herbei gerufen, versuchten eine Rasenfahrt zum Krankenhaus, aber sie verschied ehe wir da eintrafen.

Am 9. Oktober 1986 wurde 9 Uhr abends, unter großer Beteiligung, im Kirchenraum eine Wache gehalten, wo sich die Versammelten an einem eineinhalbstundigen Gesang beteiligten. Nachher wurde im New Rosedale Eßsaal ein Imbiß — Brötchen, Aufschnitt und Kaffee — aufgetischt. Später versammelten sich mehrere von den Freunden und Verwandten in unserem Haus, wo einige bis in die frühen Morgenstunden sangen.

Am 10. Oktober fand das Begräbnis, abermals unter großer Beteiligung, in der New Rosedale Kirche statt. In der Versammlung waren Freunde und Verwandte von vielen Bruderhöfen in Manitoba; Monarch, Alberta; Süd- und Nord Dakota und Bright, Ontario. Prediger John Hofer, James Valley Bruderhof, diente am Wort und tröstete uns mit den Worten aus Offb. 14,13: "Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben ... daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach."

Das Lied "So hab ich nun vollendet" sprach uns zugleich Trost und Ermahnung zu:

"Ade! nun muß ich scheiden,
zu Tausend gute Nacht!
zur Himmelslust und Freuden;
ihr Liebsten seid bedacht,
wie ihr mich wollet finden
im schönen Paradeis,
Das Eitle überwinden:
Nun gute Nacht! Ich reis'."

Es folgte die Beisetzung im New Rosedale Friedhof, wonach sich eine Menge Freunde und Kusinen bei uns im Nebenraum versammelten und an einem Erinnerungssingfest beteiligte. Nach dem Abendessen im Eßsaal kamen noch alle und sprachen uns im Abschied Trost zu.

In unserem großen Trauer und Leid sind wir Gott dankbar, daß er unsere Phoebe aus diesem Jammertal zu sich genommen hat und freuen uns auf sein verheißenes Wiedersehen.

Im Auftrage der Familie von D. Maendel verfaßt und eingesandt

Henry Harder Stoesz †

(Winkler, Manitoba)

Henry Harder Stoesz, von dem Winkler Salem Heim, früher Horndean, Manitoba, starb den 6. Februar, 1987. Seine Eltern waren Kornelius und Helena Stoesz, die auf einer Farm süden von Horndean wohnten. Hier wurde er den 24. September, 1901, geboren und wohnte da, bis er sich in 1924 mit Anna Giesbrecht verheiratete.

Bis 1976 wohnten sie in Horndean. Sie verkauften dann die Heimstätte und zogen nach Winkler, wo seine Gattin 1981 starb. Er erlitt im nächsten Jahr einen Schlag. Dann zeigte sich auch Krebs, so daß er eine Operation haben mußte. Er wurde behindert und verlor das Sprechen. In 1983 verkaufte er sein Haus in Winkler und wohnte bei seiner Tochter Esther und Gatte Henry Dyck in Newton. Nach 6 Monaten wurde er im Winkler Salem Heim aufgenommen, wo er sehr gut gepflegt wurde.

Er nahm den Herrn Jesus an, als seinen Heiland, als er 45 Jahre alt war. Eltiche Jahre später wurde er getauft. Er war ein Glied der Horndean M.B. Gemeinde und später wurde sein Zeugnis übergeführt nach der Winkler M.B. Gemeinde.

Es gingen ihm im Tode voran, seine Gattin, ein Sohn im frühen Kindesalter, ein Großsohn, seine Eltern, fünf Brüder und eine Schwester. Es betrauern seinen Heimgang zwei Söhne: Art und Gattin Betty, Brandon, Manitoba; Ray und Gattin Anne, Niagara-on-the-Lake, Ontario; sieben Töchter: Helen und Gatte Peter Heide, Steinbach, Manitoba; Justina, Missionarin in Kenya, Afrika; Barbara und Gatte Charles, Victoria, B.C.; Selma und Gatte Lawrence Churchill, Portage la Prairie, Manitoba; Esther und Gatte Henry Dyck, Newton, Manitoba; Beryl und Gatte Ron Gartly, Calgary, Alberta; Elvera und Gatte Arthur Phillip Stewart, Abbotsford, B.C.; 27 Großkinder und acht Urgroßkinder; vier Schwestern: Helen Friesen, Plum Coulee; Barbara Siemens und Katie Hamm, Winkler; Mary Wiebe, Winnipeg und viele anderen Verwandte und Freunde.

Ein besonderer Dienst unseres Va-

ters war, kleine Bibeln zu verteilen. Er kaufte sie und gab viele Hunderte weiter. Wir hoffen, daß der Segen dieses Dienstes weiter lebt, wenn er auch nicht mehr unter uns ist.

Das Begräbnis für Henry Stoesz war Dienstag, den 10. Februar, 1987, zwei Uhr nachmittags in der Winkler M.B. Kirche. Unser Pastor VanBergen hatte die Leitung. Die Versammlung sang das Lied: Mir ist wohl in dem Herrn.

Prediger Abe Reimer, Kaplan im Salem Heim, hatte die deutsche Botschaft. Er hatte zur Grundlage Verse aus l.Korinther 15,42-58. Wenn der Tod einkehrt, dann braucht man Trost. Den findet man hier.

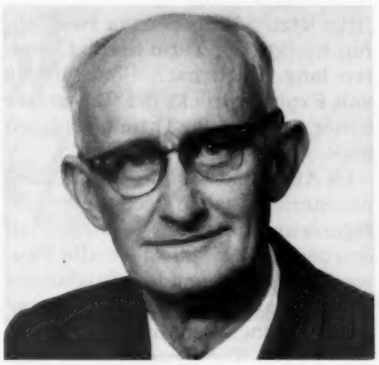
Solche, die Bruder Stoesz "Onkel" nannten, dienten mit zwei Liedern. Sohn Art las das Lebensverzeichnis vor. Bruder Stoesz hatte seine Bekehrung aufgeschrieben. Diese Schrift fanden die Kinder unter seinen Sachen. Eine Großtochter, Beatrice Dyck, Newton, las sie vor.

Prediger P.W. Martens, der 9 Jahre als sein Pastor diente, kannte Bruder Stoesz als einen guten Nachbar und ein treues Gemeindeglied. Bruder Stoesz war einer, der die zweite Meile ging. Bruder Martens nahm Psalm 23 als Grundlage zu seiner Englischen Botschaft. "Der Herr ist mein Hirte," sagte auch Bruder Stoesz. Das gab ihm völlige Zufriedenheit. Der Herr war auch sein Führer. Es war eine schwere Erfahrung, als seine Gattin starb. Es waren schwere Tage, als er nach einer Operation nicht mehr sprechen konnte. Der Weg zum himmlischen Heim ging durchs Tal, aber der Herr war bei ihm.

Sehr passend war das Lied von den Verwandten: Und wenn der Kampf vorüber ist, werden wir gekrönt.

Der Bruder wurde auf dem Großweide Friedhof begraben. Es war ein großes Begräbnis. Dieser Dienstag war der regelrechte Tag, wo der Schwesternverein für Erbauung und Bibelstudium zusammen kommt. Dies Mal hatte unser Schwesternverein einen andern Stil. Wir bedienten beim Trauermahl. Wir haben immer eine spezielle Nummer auf unserem Verein. Dieses Mal sollte Schwester Mary Wiebe sie haben. Sie tat auch einen besonderes Dienst. Sie machte all die Einkäufe fürs Begräbnis und nahm auch die Verantwortung auf sich, den Kaffee und Tee zu machen für diese große Taurerversammlung.

Im Auftrage,
Frau J.J. Janzen



Gerhard Klass Dick †

(Virgil, Ontario)

Lebenslauf:

Vater wurde am 17. Februar, 1898 in Kleefeld, Molotschna, Südrußland geboren. Er war der Jüngste von vierzehn Kindern von Klass J. und Elizabeth (Loewen) Dyck. August 1924 kam er nach Kanada. Die ersten Jahre war er in Zurich, nahe Goderich, Ontario auf einer Farm. Er erinnerte sich gerne an die Freundlichkeit der Leute daselbst, die ihm das Einleben in Kanada erleichterten.

Am 24. November 1928 wurden er und Barbara Neufeld in Whitewater, Manitoba von Prediger David Derksen getraut. Bald danach zogen sie nach Kitchener, Ontario, wo Vater in Industrie arbeitete und ein Kunsttischler wurde. Hier nahm er den Herrn als Erlöser an. Am 14. Juli 1929 wurde er getauft und in die Kitchener M.B. Gemeinde aufgenommen. Zwei Töchter wurden ihnen geschenkt. Nachdem sie 1933 ihren Wohnort nach New Hamburg verlegt hatten, wurden ihnen noch zwei Kinder geschenkt.

Im Jahre 1947 zog die Familie nach Virgil. Hier schlossen sie sich der Virgil M.B. Gemeinde an. Er erwarb eine kleine Farm und hatte seine eigene Werkstatt, wo er Holzarbeit verrichtete. (Der Abendmahlstisch in der Virgil M.B. Kirche ist Zeuge seiner Geschicklichkeit.

Am 26. Juni 1978 starb seine treue Gattin, nachdem sie fast fünfzig Jahre vereint gewesen waren. Februar 1979 heiratete er Johanna Ve (geb. Baleh) in Fort Pierce, Florida. Virgil blieb weiter ihr Wohnort.

Ende Dezember 1986 zog er wegen abnehmender Gesundheit in die Pleasant Manor Pflegeabteilung. Sonntag, am 8. Februar 1987 besuchte er freudig die Morgenandachten, die von der Virgil M.B. Kirche in der Pleasant Manor Kapelle zu hören sind. Kurz darauf rief der Herr ihn heim. Er war nahe an seinem 89. Geburtstag.

Er hinterläßt seine Gattin, Johanna; Tochter Olga Dick aus der Schweiz, die zum Begräbnis kam; Tochter Bertha und George Wichert, Virgil, die soeben einen kurzfristigen Dienst in Burghausen, Deutschland übernommen hatten — auch Bertha kam zum Begräbnis des Vaters; Sohn Wilbert und Betty, Virgil, und Tochter Elsie Dick, Vineland, sieben Großkinder, drei Urgroßkinder und die Familie seiner zweiten Ehegattin in Riga, Latvia.

Die Familie

Die Begräbnisfeier war am 11. Februar 1987 in der Virgil M.B. Kirche. Pastor Leonard Reiss las Offb. 14,13 und eröffnete mit Gebet. Die Gemeinde sang: "Ich weiß, an welchen ich glaube." Großsohn Tim Wichert, Toronto, las das Lebensverzeichnis. Das Trio sang: "O mich ziehts nach jenen Höhen." Bruder Walter Bergmann sprach über Psalm 23, worin wir Befriedigung, Schutz und Ziel finden. Der gute Hirte kennt unsre Nöte und gibt, was am Besten ist. Er ist für uns durch das finstere Tal gegangen und ist in jeder Stunde bei uns. Der größte Segen ist das Ziel, wo wir immerdar im Hause des Herrn bleiben. Vor dem Schlußgebet sang das Trio: "Will the Circle be Unbroken?" Der gute Hirte hat auch diesen Bruder bei seinem Namen gerufen.

Im Auftrage,
Helen Bergmann

Aus aller Welt

Kanada —73 Prozent der Kanadier sind für eine Wiedereinführung der Todesstrafe, ergab eine Umfrage. 74 Prozent davon befürworteten die Todesstrafe für Massenmörder, 68 Prozent für Polizistenmord, 66 Prozent für vorsätzliche Mörder und 56 Prozent für wiederholten sexuellen Mißbrauch von Kindern.

Nur 9 Prozent sind für Todesstrafe durch den Strang. 50 Prozent würden Tod durch Gifteinspritzung und 13 Prozent durch den elektrischen Stuhl vorziehen.

* * *

Nur sowjetische Arbeiter dürfen das durch einen kürzlichen Brand schwer beschädigte Gebäude des sowjetischen Generalkonsulats in Montreal reparieren. Montreals Bürgermeister Jean Dore gab die Genehmigung zur Einreise sowjetischer Architekten, Ingenierure und Arbeiter.

* * *

Belgien — Belgiens Verkehrsminister Herman De Croo erklärte, es müsse auf Grund der jüngsten Ermittlungen mit mindestens 209 Toten bei dem Fährunglück in Zeebrugge gerechnet werden. Die Aufrichtung der auf der Seite liegenden "Herald of Free Enterprise" dürfte noch Wochen in Anspruch nehmen. Die belgische Staatsanwaltschaft will die Ermittlungen über die Schuldfrage den britischen Behörden übergeben, da keine belgischen Interessen berührt seinen; die Fähre habe keine Hindernisse an der Hafenausfahrt berührt, und es sei allein Aufgabe des britischen Kapitäns gewesen, dafür zu sorgen, daß alle Ladetore der Fähre beim Ablegen geschlossen seien.

* * *

Ecuador — Mindestens eintausend Tote oder Vermißte hatte ein schweres Erdbeben in den Dschungeln Ecuadors zur Folge. Unmittelbar darauf erklärte Präsident Cordero, Ecuador werde für den Rest des Jahres keine Abzahlungen seiner Gesamtschulden von $8.2 Milliarden leisten.

* * *

Rettung für den Schiefen Turm

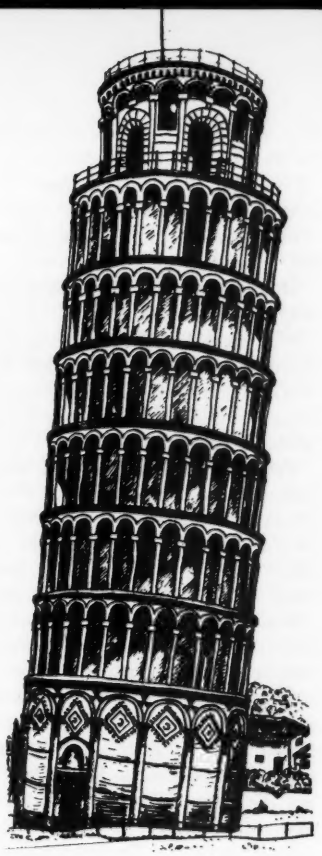
Pisa — Der Schiefe Turm von Pisa, gebaut auf weichem Untergrund, wird immer schiefer. Er droht umzustürzen. Nun soll er gerettet werden.

Pro Jahr neigt sich der 57-Meter-Turm an seiner Spitze um 1.25 Millimeter. Abweichung vom Lot: fünf Meter.

Er überstand amerikanischen Artillerie-Beschuß im Jahre 1944. Beim letzten Erdbeben vor zwei Jahren wankte der Turm dreißig Minuten lang. Doch nach Überzeugung von Experten rückt der Tag immer näher, an dem der Turm umstürzen muß.

Im Auftrag des italienischen Bauministeriums haben Architekten und Ingenieure nun einen Rettungs-Plan erarbeitet. Das 800 Jahre alte Bauwerk soll mit einem Ringfundament aus Beton stabilisiert werden.

Im einzelnen sieht das Projekt vor, den 14,200 Tonnen schweren Bau zur südlichen Neigungsseite hin mit einem Stahlgerüst abzustützen. Dann sollen Beton-Injektionen dem Mauerwerk Stütze geben. Schließlich, so der Plan, wird das Fundament freigelegt und in einen Betonring eingegossen. Hilft auch das nicht, soll das Fundament durch 50 Meter lange Stützpfähle abgesichert werden. Die Arbeiten sollen insgesamt vier Jahre dauern.



Sieben Millionen Touristen besichtigen den Turm im Jahr. Jeder Zehnte besteigt ihn. Kurier

Unfallsstatistik

In 1985 wurden auf Kanadas Straßen 200 000 Personen verletzt und über 4 000 bei Unfällen getötet. Wenn die gegenwärtige Unfallquote beibehalten wird, dann wird jeder zweite Kanadier im Laufe seine Lebens in einen Unfall verwickelt werden, bei dem es Verletzte oder Tote gibt.

* Verkehrsunfälle sind die führende Todesursache bei Kanadiern unter 34.

* Fahrer zwischen 15 und 24 Jahren stellen 25% aller Todesopfer im Jahr.

* Aus Statistiken der Bundesbehörden geht hervor, daß 85 Prozent aller Verkehrsunfälle aus menschlichem Versagen zurückzuführen sind. Unachtsamkeit des Fahrers ist dabei die häufigste Unfallursache. Mechanische Fehler gelten nur bei sieben Prozent aller Unfälle als Hauptursache.

* In Ontario haben 60 Prozent aller Fahrer gar keinen oder nur unzureichenden Fahrunterricht gehabt.

* Eine Bescheinigung, daß man an einem Fahrschulkurs teilgenommen hat, kann in Ontario für einen 18-jährigen die Verischerungsprämie um mehr als ein Drittel verringern.

* Bei 50% aller tödlichen Unfälle hat Alkoholgenuß eine Rolle gespielt.

* Die Hälfte aller Verkehrsunfälle passieren in einem Umkreis von 40 km von der eigenen Wohnung entfernt. Das Tempo dabei ist zumeist 60 Std./km oder weniger.

* Verletzungen und Todesopfer kosten das Land rund 2,5 Milliarden Dollar jährlich. (Canadian Scene)

Wir wünschen Euch

Frohe Ostern

Die Direktoren, die Verwaltung und das Personal

Crosstown Credit Union Limited

171 Donald Street
Winnipeg, Manitoba
R3C 1M4
947-1243

1250 Portage Avenue
Winnipeg, Manitoba
R3G 0T6
783-7081

1200 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
R2G 1L6
338-0365

Serving the Mennonite People of Manitoba for over 40 years.

Ihr Testament

INCORPORATED NOV. 22, 1945

Haben Sie ein Testament?

Ist es heute noch gültig?

Erwägen Sie es heute noch?

Dürfen wir Ihnen helfen?

Canadian Conference of MB Churches
Board of Stewardship
(a service agency)

4-169 Riverton Ave., Winnipeg, MB R2L 2E5;
Phone: (204) 669-6575
or
202-2464 Clearbrook Rd., Clearbrook, B.C.
V2T 2X8; Phone: (604) 853-6959

☐ **Bitte um ein Pamphlet**
☐ **Bitte um Besuch**

Name _____

Address _____

City _____

Province _____

Postal Code _____ **(Mar. 20/87)**

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Mennonitische Rundschau
159 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Gleichnis Von Arno Pötzsch

**Herr Christ geht übers Ackerfeld,
er wirft den Samen in die Welt.**

**Die Saat ist gut.
Der Wurf ist gleich.
Der Same ist
das Wort vom Reich.**

**Manch Körnlein
holt ein Vogel fort,
manch Hälmlein
überm Stein verdorrt,**

**und manches unterm Dorn erstickt,
und keins den Tag
der Frucht erblickt.**

**Nur, was in gutes Land gelegt,
das wächst und reift
und Früchte trägt.**

**Und du? Bist du wie Weg so hart?
So unstet? In die Welt vernarrt?**

**Raubt dir der Feind
das Wort, das Korn?
Stirbt's unter Sorgen,
Glut und Dorn?**

**Bist du dem guten Lande gleich,
drin wächst und reift
das Wort vom Reich?**

**Herr Christ geht übers Ackerfeld
und sät das Wort ins Herz der Welt.**

Der Ackersmann

Da steh' ich wieder mit Ross und Pflug
die Ackerkrume zu kehren;
Um meine Lippen ein weher Zug;
Ich kann mich seiner nicht wehren.

Und alsbald schneidet der blanke Stahl
die Krume in schmale Streifen,
Und über das Feld jetzt so öde und kahl
die träumenden Blicke schweifen.

Ich sehe das Körnlein, das ich gesät
zum reifenden Halm sich gestalten,
und Dank erfüllt, im stillen Gebet
preis ich ein höheres Walten.

Ich seh im Geiste die Schnitter schon,
die Gottesgabe binden;
wie mancher nennt stolz es der Arbeit Lohn,
statt Dankesworte zu finden.

Gar bald wohl nahet auch mir die Stund,
wo der Schnitter die Ernte will holen;
Hab ich auch vermehrt das geliehene Pfund,
wie du es, Herr, mit befohlen?

Alle Lerchen aus den Tiefen
steigen auf: der Herr ist da!
Alle Glocken, die da schliefen,
wachen auf: Halleluja!

Alle Blumen, alle Herzen
werden wieder froh und weit:
Der getragen unsre Schmerzen,
ist erhöht in Herrlichkeit.

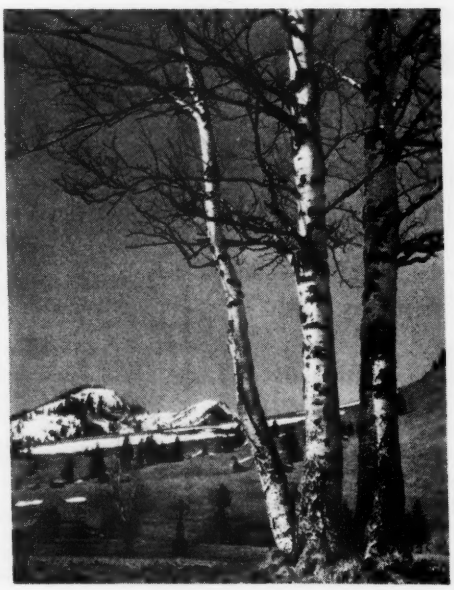
Komm, lieber Mai, und mache
die Bäume wieder grün.
Und laß uns an dem Bache
die kleinen Veilchen blühn.

Wir möchten ach, — so gerne
ein Blümchen wiedersehn,
ach, lieber Mai, wie gerne
einmal Spazierengehn!

**Und immer wieder
kommt die Sonne
und immer neu
ein tröstend Licht
das zu der müden,
zagen Seele
von Hoffen und
Vertrauen spricht.**

**Auch nach den längsten
Wintertagen,
wenn dir das Herz
ward schwer und bang,
hörst du die
Nachtigallen schlagen,
blüht dir der
Rosenstrauch am Hang.**

**Das ist des
großen Gottes Treue,
die nach der Nacht
schenkt Morgenrot,
nach Wolkendunkel
Himmelsbläue
und sieghaft Leben
nach dem Tod.** *K. Walter*



**Auch heute sei mein Leben
in deine Hand gegeben,
du alles Lebens Sinn.
In dir bin ich geborgen,
und dieses Tages Sorgen,
sie drängen einzig zu dir hin.**

**Wie schaff' ich meine Werke,
wenn mich nicht deine Stärke,
nicht deine Hand mich hält.
Was wir auch Großes treiben,
du nur wirst ewig bleiben,
wenn unsre Arbeit längst zerfällt.**

**Dein bin ich alle Stunden,
ob sie erfreun, verwunden,
im Sterben bin ich dein.
So sprech ich fröhlich Amen,
in deinem Jesusnamen
soll dieser Tag begonnen sein.**